

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 2.00 — Halbjährlich 3.50 —
 Ein Jahr 6.00 — Ein Jahr und sechs Monate 7.50 —
 Ausland 10.00 —
 Einzelhefte 10 Pfennig —
 Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsausgabe „Welt und Volk“, der Unterhaltungsbeilage „Sonntagswelt“ und der Beilage „Bildung und Meinungen“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Abzugspreis:
 Die in der „Vorwärts“-Anzeige enthaltene...
 Die Preise sind für den Einzelheft...
 Die Preise sind für den Einzelheft...
 Die Preise sind für den Einzelheft...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
 Fernsprecher: Expedition Moritzplatz 11753-97
 Redaktion Moritzplatz 11753-97
 Expedition Moritzplatz 11753-34

Mittwoch, den 15. März 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
 Fernsprecher: Verlag, Expedition und Internat.-Abteilung Moritzplatz 11753-34

Poincaré und Kommunisten!

Paris, 14. März. (Eigener Drahtbericht.) Heute gibt die kommunistische „Humanité“ nun endlich zu, daß Marcel Cachin weiterhin in Berlin einen Auftrag von Radek angenommen hat, für Sowjetrußland mit der französischen Regierung, also mit Poincaré, in Verbindung zu treten. Der Generalsekretär der Kommunistenpartei Frossard stellt nach tagelangem Drängen der sozialistischen und gewerkschaftlichen Presse in der „Humanité“ den Sachverhalt folgendermaßen dar: Radek habe sich, wie es natürlich sei, in Berlin Sorgen darüber gemacht, unter welchen Bedingungen die Genoa-Konferenz zusammenzutreten sollte. Der Haltung Frankreichs habe er besondere Bedeutung beigegeben. Er habe Cachin gebeten, der französischen Regierung mitzuteilen, daß er es begrüßen würde, wenn er sich mit einem ihrer diplomatischen Agenten über die Stellung Rußlands über eine etwaige Wiederaufnahme der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Frankreich unterhalten könnte. Cachin habe sich darauf beschränkt, Poincaré durch einen Mittelsmann das Angebot Radeks zugehen zu lassen. Das sei alles.

Das Gewerkschaftsblatt „Peuple“ erklärt in seiner Mittwoch-Morgenausgabe, es sei in der Lage, den Namen des Mittelsmannes mitzuteilen, den Frossard noch verweigert. Es handele sich um den Auslandsredakteur der „Humanité“ Paul Louis.

Das Geständnis Frossards erregt in Paris großes Aufsehen, auch innerhalb der kommunistischen Partei. Wie verlautet, werden bei den Kommunisten Stimmen laut, die eine Maßregelung Cachins oder gar seinen Ausschluss aus der Partei verlangen. Mit besonderer Spannung erwartet man die Erklärungen Cachins, der heute in Begleitung von Daniel Renouf, von der Sitzung des erweiterten Exekutivkomitees der Dritten Internationalen zurückkehrend, wieder in Paris eingetroffen ist.

Soweit die Meldung unseres Pariser Korrespondenten. Wir haben bereits in unserer Sonntagsausgabe darauf hingewiesen, welche höchst zweideutige Rolle nicht allein Cachin, sondern auch die gesamte Parteileitung der französischen Kommunistenpartei und ihr Zentralorgan, die „Humanité“, in dieser Angelegenheit spielen. Mit welcher Unversöhnlichkeit die französischen Gesinnungsgenossen der „Roten Fahne“ schwindeln, geht aus dem Wortlaut des ursprünglichen Dementis von Frossard hervor, das wir aus der Nummer der „Humanité“ vom 11. März entnehmen:

„Unsere Gegner wissen sehr wohl, daß in einer kommunistischen Partei wie der unserer niemand das Recht besitzt, die Organisation ohne deren Zustimmung festzulegen, und sie kennen Marcel Cachin gut genug, um zu wissen, daß er einer derartigen kommunistischen Pflichtvergeßlichkeit unfähig ist. Wir würden Cachin beleidigen, wenn wir auch nur ein Wort mehr darüber verlieren würden.“

Es scheint nun, daß manche französische Kommunisten, eben weil sie Cachin sehr gut kennen, ihn einer derartigen Handlung für durchaus fähig halten, denn der Krach scheint in den Reihen sogar des kommunistischen Parteivorstandes im vollen Gange zu sein, zumal es notorisch ist, wie ein einfacher Blick in die „Humanité“ der letzten drei Wochen lehrt, daß die wüsten Angriffe auf Poincaré plötzlich wie durch ein Wunder in den Spalten des kommunistischen Organs aufgeführt haben. Sollte es am Ende bei den französischen Kommunisten zu einer Spaltung zwischen „Poincaristen“ und „Antipoincaristen“ kommen?

Einen weiteren Beitrag zu dieser Affäre liefert ein Brief des sozialistischen Abgeordneten und Rechtsanwalts Jules Henry an Léon Blum, den der „Populaire“ vom 12. März veröffentlicht. Darin heißt es u. a.:

„Einerseits hat mir mein Freund, der kommunistische Abgeordnete (und ebenfalls Rechtsanwalt. Die Red.), André Berthoin, im Justizpalast ausdrücklich, und zwar keineswegs unter dem Siegel der Verschwiegenheit erklärt, daß Cachin im Auftrage von Radek Dokumente ausgehändigt hat und auf diese Art zum Bindestrich zwischen der Sowjetregierung und dem Ministerpräsidenten geworden ist.“

Andererseits hat mir eine andere führende Persönlichkeit der kommunistischen Partei versichert, daß der Genosse Paul Louis ebenfalls als Mittelsmann verwendet worden sei, um Dokumente zu überbringen, die Millerand und Poincaré überreicht wurden. Ein sehr lebhafter Zwischenfall habe sich deswegen im kommunistischen Zentralkomitee ereignet.“

Der hier ebenso wie in unserem Pariser Drahtbericht als Mittelsmann bezeichnete Paul Louis ist überhaupt eine Nummer für sich. Denn er führt seit Jahren ein ganz eigenartiges Doppelleben, das so sehr im Widerspruch mit den deutschen und vor allem den sozialdemokratischen Begriffen von politischem Unstand steht, daß man vielleicht an der Richtigkeit der nachstehenden Mitteilungen zweifeln wird. Indessen handelt es sich um lauter Tatsachen, die in politischen französischen Kreisen längst bekannt sind.

Paul Louis war nämlich vor dem Kriege Auslandsredakteur des großen kapitalistischen Boulevardblattes „Petit Parisien“. Er hatte diese Stellung auch während des Krieges inne und betrieb darin jene scharfmacherische, nationalstische, anexionistische Bis-ans-Ende-Politik, die von ihm verlangt wurde. Eigentümer und Chef des „Petit Parisien“ war der Zeitungsmagnat und Senator Jean Dupuy, der als Minister dem Kabinett Clemenceau angehörte. Daß die Auslandsredaktion der bürgerlichen Pariser Presse ihre regelmäßigen Subsidien vom Anai d'Oran seit jeher beziehen, der für diese Zwecke über ganz enorme Geheimfonds verfügt, ist allgemein bekannt. Während aber Herr Paul Louis als Redaktionsmitglied des „Petit Parisien“ im Dienste Clemenceaus stand, schrieb er zugleich im sozialistischen „Populaire“ unter dem Pseudonym „Phédon“ sehr scharfe Entrefilets gegen die Gewaltpolitik der Entente und gegen die Fortsetzung des Krieges ins Uferlose. Nach dem Waffenstillstand behielt er seine beiden Stellungen, rechtfertigte vormittags im „Petit Parisien“ die Versailler Bedingungen mit demselben Eifer, mit dem er sie abends im „Populaire“ brandmarkte. In einem Punkte blieb er sich indessen treu, nämlich in der maßlosen Beschimpfung der deutschen Sozialdemokratie, die er als Clemencist ebenso zu verleumden verstand, wie als Bolschewist. Dieses Doppelleben nahm erst nach den Wahlen vom 16. November 1919 ein Ende. Ueber die Gründe seines Ausscheidens aus dem Redaktionsstab des „Petit Parisien“ ist uns nur so viel bekannt, daß es nicht freiwillig erfolgte. Runtrater in den Redaktionsstab der „Humanité“ ein und schreibt seitdem unter dem wahren Namen Paul Louis (nebenbei bemerkt, heißt er in Wirklichkeit anders, und zwar ist er ein Namensvetter des Gründers der hiesigen „Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft“) regelmäßig Aufsätze über außerpolitische Fragen. Die verlogene Art, wie er darin die deutschen Verhältnisse, besonders die deutsche Sozialdemokratie, behandelt, ist um so verwerflicher, als er, kraft seiner großen Sachkenntnis, wider besseres Wissen handelt. Inzwischen ist er Bolschewist bis in die Knochen geworden, was ihn aber nicht hindert, regelmäßiger Pariser Mitarbeiter des linksbürgerlichen „Progress de Lyon“ zu sein. Außerdem schreibt er noch für die — Berliner „Rote Fahne“.

Es wird nach alledem niemand wunder nehmen, wenn außer Cachin gerade dieser „Kommunist“ als Mittelsmann zwischen der Sowjetregierung und dem Scharfmacherpaar Millerand-Poincaré ausgetastet wurde. Man kann sogar behaupten, daß er zu dieser Rolle geradezu prädestiniert war.

Kundgebung der Zeitungsverleger.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hatte zum Montag, den 13. März, nach Weimar eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in der insgesamt 1827 deutsche Verleger und Herausgeber der Zeitungen aller Parteien und Richtungen vertreten waren. Die allgemeine Einmütigkeit der Versammlung und der gemeinsame Wille zur Aufbietung aller Kräfte fanden ihren Ausdruck in der geschlossenen Annahme einer Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Zusammenbrechen der Zeitungen

hat erst mit einer Reihe in der großen Öffentlichkeit weniger beachteter Einzelfälle begonnen; es schreitet weiter. Schuld daran ist vor allem eine nur dem Namen nach freie Wirtschaft, bei der in Wirklichkeit die deutsche Presse der rücksichtslosen Preisdiktatur der Syndikate ausgesetzt ist. Die Papierfabrikanten schiden sich an, den Preis, der schon im Januar auf das Fünfunddreißigfache des Friedenspreises gestiegen war, für die nächste Zeit auf das Fünfzig- bis Sechzigfache des Friedenspreises zu erhöhen. Das überleibt alles, was selbst in diesen Zeiten der Teuerung dagewesen ist, wenn man bedenkt, um welche Mengen Druckpapier es sich handelt und welche enormen Gewinne aus dem Holzstoff, dem Zellstoff und dem Papier herausgewirtschaftet werden.

Diese Lasten sind nicht mehr zu ertragen.

Auf der Versammlung in Weimar sind über die Zustände in zahlreichen Zeitungen aller Art und über verzweifelte Rettungsversuche erschütternde Tatsachen bekannt worden. Es steht zu befürchten, daß von heute ab morgen Stillelegungen großer Betriebe eintreten. In letzter Stunde erheben die Herausgeber der deutschen Tageszeitungen ihre warnende Stimme angesichts einer Gefahr, die nicht nur eine große Gruppe von Privatunternehmungen bedroht, sondern eine Einrichtung des öffentlichen Lebens, von deren Unentbehrlichkeit und dringender Notwendigkeit man sich vielleicht leider erst überzeugen wird, wenn es zu spät ist. Schon vermag die deutsche Presse fast keine Auslandsredakteure zu unterhalten. Schon reisen geschäftige Agenten von Ort zu Ort, um nicht nur große, sondern selbst mittlere und kleinere Zeitungen zu „retten“ auf eine Weise, die sie

Hilferufe gegen Moskau.

Arbeiterführer in Lebensgefahr!

Die bolschewistische Regierung hat gegenwärtig in Moskau 47 Mitglieder der Partei der Sozialistenrevolutionäre, darunter das ganze Zentralkomitee der Partei, dem Verbot des Obersten Tribunalen übergeben. Das Gericht soll auf Grund lägerischer Aussagen „die wahre Rolle der Partei der Sozialistenrevolutionäre während des Bürgerkrieges und deren Kampfmethoden gegen die Sowjetmacht prüfen“, um auf diese Weise „die Verbrechen der Partei der Sozialistenrevolutionäre gegen die proletarische Revolution festzustellen“.

Anschließend dessen nimmt das Auslandskomitee der Partei der Sozialistenrevolutionäre in einer längeren Zuschrift „An die sozialistischen Parteien aller Länder“ — die uns zur Verfügung gestellt wurde — Stellung gegen das Sowjetregime und kennzeichnet nochmals dessen Faten gegen die Arbeiterklasse. Mit Entschiedenheit wird zunächst der bolschewistischen Partei das Recht abgestritten, den Oktoberumsturz „Proletarische Revolution“ zu nennen. Die bolschewistische Partei sei die erste gewesen, die den Bürgerkrieg begann, indem sie eine in ihrer Mehrheit sozialistische Regierung mit Gewalt stürzte, später die konstituierende Nationalversammlung davonjagte und sich ununterbrochen Gewalttätigkeiten gegen die Mitglieder der Partei der Sozialistenrevolutionäre erlaubte. So wurde insbesondere das Parteivermögen beschlagnahmt, die Parteiorganisation zertrümmert, die Parteipresse inhaftiert, eine große Anzahl von Parteimitgliedern ohne Grund erschossen oder ins Gefängnis geworfen. Angesichts dessen — und das betont der Aufruf ausdrücklich — hat die Sozialistenrevolutionäre Partei es damals als ihr gutes Recht betrachtet, mit der Waffe in der Hand den Widerstand zu leisten, die mit Hilfe bonapartistischer Methoden eine brutale Parteieligarchie aufzurichten suchten.

Dennoch aber habe sich die Partei damals, wie auch später, bereit erklärt, dem Bürgerkrieg innerhalb der Arbeiterdemokratie ein Ende zu machen, aber nur unter der Bedingung: allgemeine Neuwahl in die Sowjets, geheimes Wahlrecht, Freiheit des Wortes, der Presse und der Wahlkation, sowie die Verpflichtung seitens aller sozialistischen Parteien, sich den Beschlüssen der neu gewählten Sowjets in allen strittigen Fragen zu unterwerfen, einschließlich der Frage über das Schicksal der konstituierenden Nationalversammlung.

Auf dieses Angebot gingen die Bolschewisten nicht ein, erklärten aber aus eigener Initiative, ihr Verhalten der Sozialistenrevolutionären Partei gegenüber zu ändern und sie „probeweise“ zu legalisieren. Aber auch bei diesem Akt konnte die herrschende Macht nicht der Versuchung widerstehen, diese angebliche Legalisierung in eine niederträchtige Polizeifalle zu verwandeln. Mehrere Tage, nachdem die Sozialistenrevolutionäre Partei ihr legales tägliches Organ herausgab, wurden plötzlich Massenverhaftungen in der

in die Hörigkeit unbekannter Mächte und fremdländischen Kapitals bringen wird. Schon wird die öffentliche Meinung auf eine gänzlich unkontrollierbare Weise beeinflusst durch Massenfabrikation von fertiggelieferten, für billiges Geld gelieferten Artikeln und ganzen Zeitungsplatten gleicher Art, die das deutsche Schrifttum und die Freiheit der deutschen Meinung, die Meinungsbildung überhaupt, unterdrücken.

Wir fordern die Reichsregierung, den Reichstag, die parlamentarischen Körperschaften in den Ländern, an die Stelle der Besetzungen ihrer hohen Meinung von der Presse und der platonischen Einsicht in die Dinge die Tat treten zu lassen. Wir fordern strengste Maßnahmen dagegen, daß die deutsche Presse gebunden ausgeliefert wird einer grenzenlosen Preisdiktatur und Monopolwirtschaft auf dem Gebiete des Holzes, der Kohle, aller Vorprodukte des Papiers.

Wir fordern die Sperrung der Ausfuhr von Papier und Zellstoff,

sofern nicht das Papier für die deutsche Presse zu erträglichen Preisen sichergestellt ist.

Wir fordern ferner die Aufhebung und künftige Unterlassung jeder Sonderbesteuerung der Presse.

Die Zeitungsläser machen wir darauf aufmerksam, daß die Bezugs- und Anzeigenpreise, die in den Zeitungen für den 1. April angeündigt werden, ausnahmslos nicht einmal die Kosten des Papiers decken und daß daher für sämtliche Zeitungen nichts übrig bleiben kann, als auf diesem mißlichen Wege bis zum Zusammenbrechen weiterzugehen oder die Stilllegung bereits zum 1. April vorzunehmen in den Fällen, in denen die ungeheure Belastungsprobe nicht einmal mehr auf Wochen auszuhalten ist.

Wir freuen uns des klaren Beschlusses zur gegenseitigen, also zur Zwangsbewirtschaftung, insbesondere des Papiers. Wir fürchten nur, daß bei ernsthaften gesetzlichen Maßnahmen in dieser Richtung, die wir aus vollem Herzen unterstützen wollen, die Einigkeit der 1827 Zeitungsverleger schwerer zu sichern ist als bei der obigen Kundgebung.

Partei vorgeschrieben mit dem offensichtlichen Zweck, die Partei durch diesen plötzlichen Ueberfall gänzlich zu liquidieren. Von dieser Zeit ab bis zum gegenwärtigen Augenblick müssen die Sozialistenrevolutionäre ein illegales Leben führen, obwohl die formale Legalisation der Partei niemals aufgehoben wurde.

„Unter diesen Umständen“ — so heißt es dann in der Zuspätschrift — „ist es in der Tat unangehörlich, wenn die herrschende Partei nun versucht, wegen der Teilnahme an dem längst beendigten Bürgerkrieg einen politischen Prozeß zu initiieren und den durch die Legalisation mit unserer Partei längst liquidierten Rechtsfreit mit uns zu erneuern. Wir brandmarken diesen Akt als einen Akt der doppelten Treulosigkeit. Wir erklären, daß das genannte Gericht kein Gericht, sondern ein niederrichterlicher Gewaltakt ist, und daß unsere Genossen dort nicht als Angeklagte, sondern als Krieger auftreten werden. Unsere Genossen schmachteten bis jetzt in den Gefängnissen ohne Verhör, ohne Gericht, einige von ihnen schon seit dem Jahre 1918.“

Zum Schluß der Zuspätschrift fordert die Partei der Sozialistenrevolutionäre die Bolschewisten zu einer offenen Auseinandersetzung auf. Sie schlägt die Organisation eines Gerichts vor, das aus den Vertretern der drei internationalen Vereinigungen der sozialistischen als auch der kommunistischen Parteien bestehen soll. In bezug auf die Kommunisten in ganz Europa wird noch die Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß sie aus Interesse an der Wahrheit (!?) die gerechte Forderung unterstützen und verhindern, daß inzwischen irgendwo in einer Folterkammer ein neues Verbrechen, ein neues Attentat gegen die Menschlichkeit erfolgt.

Das Schreiben ist unterzeichnet von Senzinow, Rubanowitsch, Kuffanow, Suchomlin und Tschernoff.

Die Auslandsvertretung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (Bolschewiki) hat folgendes Telegramm an die Zweite Internationale in London und das Exekutivkomitee der Arbeitgemeinschaft sozialistischer Parteien in Wien geschickt: Am 20. März werden in Moskau zahlreiche Mitglieder des Zentralkomitees der sozialrevolutionären Partei vor ein Ausnahmegericht gestellt unter der Anklage, im Jahre 1918 an Terroranschlägen gegen Lenin und andere Bolschewistenführer teilgenommen zu haben. Die Bolschewisten beabsichtigen durch die Auffrischung längst vergangener Episoden des Bürgerkrieges eine neue Terrorperiode zu eröffnen. Zahlreiche Hinrichtungen sind zu befürchten. Wir fordern beide sozialistischen Internationales und alle angeschlossenen Parteien aus, ungefährdet und in der energischsten Weise einzugreifen, um das drohende Verbrechen zu verhindern. Nur durch sofortige und tatkräftige Aktion kann das Leben einer Reihe hervorragender russischer Sozialisten gerettet werden. Ihre Hinrichtung durch die bolschewistische Regierung würde die Herstellung einer Einheitsfront nicht nur in Rußland, sondern auch in Europa unmöglich machen. Auslandsvertretung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands.

R. Abramowitsch, Th. Dan, J. Martow.

Hermes und der Winzerverein.

Die Meldung der B.Z., daß der in der Weinangelegenheit des Ministers Dr. Hermes vielgenannte Winzerverband für Mosel, Saar und Rurwer außer der Sonderzuweisung von 8000 Zentnern Zucker im Jahre 1920 noch erhebliche finanzielle Unterstützungen durch das Reichsernährungsministerium bezogen haben sollte, war von diesem mit Entschiedenheit dementiert worden. Das Ernährungsministerium gab bekannt, daß nirgendwo eine derartige Unterstützung festgestellt und auch kein Anhaltspunkt für eine solche gefunden worden sei.

Demgegenüber behaupten die B.Z. in bestimmter Form, daß beim Reichsausschuß für Oele und Fette, der dem Reichsernährungsministerium angegliedert ist, ein Fonds von 300 000 M. zur Bekämpfung der Schädlinge bestimme. Aus diesem Fonds habe der genannte Winzerverband im Frühjahr 1920 auf Antrag 50 000 M. erhalten.

Wir registrieren das einstweilen, ohne irgendwelche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. An sich wäre ja eine derartige Zuwendung an einen Winzerverband nach der Zwecklegung des Fonds nicht auffällig. Merkwürdig erschien allerdings, daß das Reichsernährungsministerium bei Ausgabe seiner Erklärung diese Tatsache, falls sie zutreffen sollte, übergangen hat.

In der S.A. wird eine Rechnung aufgemacht, wonach auf den vom Winzerverband für den Minister Hermes gelieferten Weinen allein 2506 Mark an Steuern gelegen hätten, während der Kaufpreis nur 891 Mark betragen habe. Falls der Winzerverband die Sendung richtig versteuert hat, so hätte er nicht nur keinen Gegenwert erhalten, sondern darüber hinaus noch 1615 Mark Vorauslagen an Steuern für den Empfänger gehabt. — Wir nehmen an, daß die gerichtliche und parlamentarische Untersuchung auch diesen Punkt klären wird.

Zwangsanleihe oder Sachwertbelastung.

Die „Frankfurter Zeitung“ schließt sich in einem Leitartikel dem Gutachten des finanzpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates an, der die Aufnahme einer Zwangsanleihe für wirtschaftlich äußerst bedenklich hält. Sie bemerkt dazu u. a.:

Die Zwangsanleihe werde der Aufgabe, noch eine Kreditaufnahme von etwa 2 Milliarden Goldmark im Inland und im Ausland möglich zu machen, nicht gerecht. Das schlimmste sei, daß der Ertrag zu einem großen Teile nicht der Reichskasse zugute käme, sondern entweder einfach zerstört oder in die Tasche anderer glücklicher Privaten gefleht würde. Nach der Einführung der Anleihe an der Börse würde die Anleihe schnell sinken, die Anleiheempfänger würden also enorm geschädigt werden, während kaufkräftige Kapitalisten in der Hoffnung auf spätere Zeiten sie billig kaufen könnten.

Das Blatt schließt: Wir wollen hoffen, daß man durch die Einzelberatung der Zwangsanleihe schließlich doch noch zu besseren Methoden, besser für die Reichsfinanzen und besser für die Steuerzahler, sich gedrängt sehen wird.

Auch wir halten eine stärkere Heranziehung der Sachbesitzer zur Steuer für viel wirksamer als die Zwangsanleihe, die unseren Forderungen nur zu einem Teil gerecht wird, aber eine dauernde Entlastung der Reichsfinanzen kaum bringen kann. Die Ausführungen des demokratischen Blattes richten sich unmittelbar an diejenigen Führer der bürgerlichen Parteien, die eine Erfassung der Sachwerte mit allen Mitteln beäugt haben.

Primaner und Hausdame.

Massenrelegation in der ehemaligen Kadettenanstalt. In der staatlichen Bildungsanstalt Dichterfelde, der ehemaligen Kadettenanstalt sind über 50 Primaner, darunter eine Anzahl, die dicht vor dem Abiturium standen, plötzlich entlassen worden. Die Schuld an diesem Vorkommnis tragen offenbar die gleichen nationalistischen Hezer, die schon zu der Zeit, als nach Genosse Karsten Leiter der Anstalt war, mit allen Mitteln die jungen Leute nationalistisch aufzuputtschen suchten. Diesmal war der Ausgangspunkt eine nationalistische Felle, die am 18. Januar von einer Anzahl ehemaliger Kadetten veranstaltet wurde. Hierbei kam es zu Konflikten mit einer der in dem Internat tätigen Hausdamen, die von den Primanern für politisch linksstehend gehalten wurde. Im weiteren Verlauf kam es am 16. Februar zu einer Art Palastrevolution, bei der die Primaner gegen die Hausdame vorgingen, und es wäre wohl sogar zu Tätlichkeiten gekommen, wenn nicht ein jüngerer Lehrer und zwei Schüler die Dame in Schutz genommen hätten. Auch so hagelte es unflätige Schimpfwörter, und der unerträglichen Szene wurde mit Mühe ein Ende bereitet. Bald darauf wiederholte sich eine ähnliche Szene in einem der Zimmer, die von den Primanern bewohnt werden. Darauf griff die Behörde ein und entsandte zwei Herren aus dem Provinzial-

schulkollegium und dem Kultusministerium zur Untersuchung. Auf Grund der von diesen Herren getroffenen Feststellungen erfolgte dann der Entlassungsbefehl.

Die jungen Leute, deren Zukunft dadurch zum Teil schwer geschädigt ist, mögen sich bei den nationalistischen Hezern, die die staatliche Bildungsanstalt Dichterfelde als ihre Domäne betrachten, dafür bedanken. Daß diese ihren Opfern nunmehr andere Hilfe als ein paar Redensarten spenden werden, glauben wir allerdings nicht.

Die Beratungen über das Arbeitszeitgesetz.

Die zwischen den Vertretern der Spitzenorganisationen fortgeführten Beratungen über das Arbeitszeitgesetz sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Uebereinkunft über die Arbeitszeit aber darin, daß an der achtstündigen Arbeitszeit nichts geändert werden darf. Das allgemeine Arbeitszeitgesetz dürfte noch viele Monate auf sich warten lassen, dagegen besteht die Aussicht für das Eisenbahnpersonal zu einer provisorischen Regelung zu kommen, wenn zwischen den Spitzenorganisationen und gleichzeitig auch mit dem Verkehrsministerium eine Verständigung herbeigeführt werden kann. Die Reichsgewerkschaft, die vor dem Eisenbahnstreik gegen eine provisorische Regelung war, scheint jetzt ihren Protest aufzugeben und an dem Provisorium mitarbeiten zu wollen. Sollte es zu einer Sonderregelung für das Eisenbahnpersonal kommen, so ist für die Gewerkschaften Voraussetzung, daß die Vorschriften im Einklang stehen mit den in dem allgemeinen Gesetz zu erwartenden Festlegungen.

Erklärung betr. Arbeitszeit der Eisenbahner.

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen der Gewerkschaften erklären, daß die in der Tagespresse vom 14. März 1922 veröffentlichte Berichterstattung über die Sitzung betr. Arbeitszeit der Eisenbahner nicht den Tatsachen entspricht, und daß sie dieser Veröffentlichung fernstehen.

Berlin, den 14. März 1922.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Beamtenbund, K.B.Z.-Bund, Gewerkschaftsring (Hirsch-Dunker).

Ergebnis der Reichslohnverhandlungen.

Die am Dienstag im Reichsverkehrsministerium fortgeführten Verhandlungen über die Neuregelung der Lohnverhältnisse für die im Reichsdienst stehenden Arbeiter brachten folgende Lohnfestlegungen:

Für die 24 Jahre alten Arbeiter		Die neuen Stundenlöhne betragen nunmehr
Steigerungen in der Ortsklasse A		
in der 1. Lohngruppe	2,00 M.	12,55 M.
„ 2. „	2,50 „	12,25 „
„ 3. „	2,70 „	11,95 „
„ 4. „	2,70 „	11,95 „
„ 5. „	2,65 „	11,40 „
„ 6. „	2,60 „	11,15 „
„ 7. „	2,55 „	11, — „

In den Ortsklassen B, C, D und E vermindern sich die Löhne in jeder Gruppe um 50 Pf. Zu den Löhnen kommt für die Betriebszeiten noch die Frauenzulage in Höhe von 40 Pf. pro Stunde und ferner in den Orten mit Uebersteuerungszuschlägen der Uebersteuerungszuschlag.

Für die unter 24 Jahre alten Arbeiter werden in der Lohngruppe 7 folgende Mehrbeträge pro Stunde gezahlt:

Neuer Stundenlohn	
für den 15 jährigen Arbeiter 1,80 M.	8,45 M.
„ 16 „	7,85 „
„ 17 „	8,05 „
„ 18 „	8,75 „
„ 19 „	9,25 „
„ 20 „	9,75 „
„ 21 „	10,25 „
„ 22 „	10,50 „
„ 23 „	10,75 „
„ 24 „	11,00 „

Exegete.

Von Friedrich Müller, Chemnitz.

Vater: Nun, Herr Pastor, was sagen Sie denn zu dem Einbruch bei Ihrem Amtsbruder in A.?

Pastor: Was soll man dazu sagen? Es hat eben eine starke Entfremdung unseres Volkes stattgefunden! Das kommt daher, daß der rechte Glaube —

Vater: So war meine Frage nicht gemeint. Ich wollte Ihre Ansicht darüber hören, ob es recht ist, daß ein Geistlicher sowohl Papiergeld und sowohl Gold- und Silbermünzen in seinem Schreibtisch aufbewahrt!

Pastor: Gestohlen hat er das Geld ganz gewiß nicht, und durch Schiebergeschäfte ist es ebenfalls nicht erworben. Sie wissen doch ganz genau, daß die Frau meines Amtsbruders aus einer wohlhabenden Familie stammt.

Vater: Ich verstehe nicht, warum manche von den Herren Geistlichen bei der Wahl ihrer Lebensgefährtin so sehr darauf achten, daß sie auch mit „irdischen Gütern“ gesegnet ist!

Pastor: Ich möchte Sie ersuchen, mit Ihren Bemerkungen etwas vorsichtiger zu sein. Meine Frau ist auch nicht ganz unbedeutend!

Vater: Das weiß ich. Ich verstehe nur nicht, wie sich das mit dem verträgt, was Sie von der Kanzel verkünden!

Pastor: Ich möchte aber sehr darum bitten, derartige —

Vater: Ich wollte Sie durchaus nicht kränken! Aber in der Bibel steht doch: „Sammelt nicht Schätze, die Rost und Motten fressen!“ Sie haben neulich so schön darüber gepredigt; und heute finden Sie nichts dabei, wenn jemand Papiergeld, Gold- und Silbermünzen hamstert, und wenn man eine reiche Frau heiratet!

Pastor: Das versteht durchaus nicht gegen die Lehren der heiligen Schrift!

Vater: Nun hört aber alles auf!

Pastor: Bitte, keine Aufregung! Haben Sie schon einmal einen Hundertmarktschein gesehen, der verrotten war, oder ein Goldstück, das die Motten fressen? Nun also!

Vater: Entschieden verstehen Sie Spatz, Herr Pastor! Aber wie stellen Sie sich denn zu dem Spruch, den Sie neulich auch mit-erwähnten: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr geht, als daß ein Reicher in den Himmel komme“?

Pastor: Mein lieber Freund, dieses Wort dürfen Sie nicht wörtlich auffassen! Mit „Nadelohr“ ist nicht das Loch in der Nadel gemeint, sondern eine kleine Spalte in der Mauer.

Vater: Da geht aber ein Kamel auch sehr schwer durch!

Pastor: Ich war noch nicht zu Ende. Außerdem aber kann man das griechische Wort kamelos auch mit „Schiffstau“ wiedergeben.

Vater: Ein Schiffstau geht demnach sehr leicht durch eine solche Spalte. Also ist es für einen Reichen ein Kinderspiel, ins Himmelsreich zu kommen? Dank schön für diesen Trost, Herr Pastor!

Prof. Kernst an der Spitze der Physikalisch-technischen Reichsanstalt. Wie die Dena erzählt, fand am 8. und 9. März eine Kuratoriumssitzung der Physikalisch-technischen Reichsanstalt statt, in der u. a. darüber verhandelt wurde, auf welche Weise die Anstalt trotz der finanziellen Notlage des Reichs auf ihrer wissenschaftlichen Höhe gehalten werden kann. Die Tagung hatte infolgedessen eine besondere Bedeutung, als der langjährige Präsident der Reichsanstalt, Prof. Warburg, mit Rücksicht auf sein hohes Alter zum 1. April sein Amt niederlegt und von diesem Zeitpunkt ab der Rektor der Berliner Universität, Prof. Kernst, die Leitung der Anstalt — bis zum 15. Oktober neben seinem Rektorat — übernimmt. Staatssekretär Schulz vom Reichsministerium des Innern würdigte in einer Abschiedsrede die außerordentlichen Verdienste Warburgs als Reichsbeamter und als Gelehrter und begründete gleichzeitig Prof. Kernst, dessen Persönlichkeit dafür bürgte, daß die Reichsanstalt unter ihm ihre hohe wissenschaftliche Bedeutung behalten und noch weiter steigern werde.

Aus dem Leben Gandhis. Mohandas Karamtschand Gandhi, der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, der jetzt von den Engländern verhaftet worden ist, gilt in den Augen seiner Mitmenschen von Anhängern als Heiliger und Prophet. Er begann den Aufstand unter dem berühmten gewordenen Namen der „Non-Cooperation“ im Jahre 1893 in Südafrika zu predigen, wozin er von seinen Religionsgenossen berufen worden war, um sie in ihrem Kampf um ihre Rechte gegen die Europäer zu unterstützen. In Indien trat er gleich nach dem Kriege auf, wobei er die in Südafrika erprobten Methoden in einem ähnlichen Konflikt anwandte. Er verpflichtete seine Anhänger auf das Gelübde der „Satyagraha“, des passiven Widerstands. Dieses Gelübde forderte den Widerstand gegen alle Gesetze unter Ausschaltung jeder Gewalttätigkeit gegen das Leben und das Eigentum, sowie die Herrschaft dieses Widerstands bis zur Erlangung von Home Rule für Indien. Die gegen die Genossenschaftlichen gerichtete Bewegung nahm allmählich die Form des „Hartal“ an, unter dem der Indier den Boykott der Geschäfte und des Handels mit den Europäern versteht, während das Gelübde der „Satyagraha“ zur Verweigerung der Steuerzahlung verpflichtet. Gandhi veränderte den ersten ernsthaften „Hartal“ in Delhi im März 1919 als Antwort auf die Annahme von Gesetzen, die die Grundlagen für die Anwendung von Gewalt zur Unterdrückung von Unzufriedenheiten schufen. Dieser „Hartal“ führte zu schwerer Erschütterung der Gerechtigkeit und Ordnung, und die Unruhen breiteten sich rasch über den größten Teil von Britisch-Indien aus. Seitdem hat es Gandhi noch des öfteren mit dem Gewaltmittel der „Hartals“ versucht. Um die Aussichten auf Erlangung des Home Rule zu verbessern, verband sich Gandhi, der ein Hindu ist, mit den mohammedanischen Heißspornen, die es England nicht vergessen, daß es der zusammengebrochenen Türkei vernichtende Friedensbedingungen aufgedrückt hat. Doch wurde Gandhi nicht müde, die mohammedanischen Agitatoren, an deren Spitze die Brüder Ali standen, von gewalttätigen Schritten abzuhalten. Ungeachtet dieser Mahnung versuchten es die Brüder, die indischen Soldaten zur Desertion aufzureizen, was ihnen Verhaftung und schwere Gefängnisstrafe eintrug. Gandhi wurde in dem Dorfe Godhra in der Präsidentschaft Bombay im Jahre 1869 geboren. Sein Vater war der Chef der Verwaltung einer der kleinen Eingeborenenstaaten. Nachdem er sich in Indien

für die juristische Laufbahn vorgebildet hatte, ging Gandhi nach England, um an der Londoner Universität und in der Rechtsanwaltspraxis seine juristische Bildung zu vervollständigen.

Länder, die von Briefmarken leben. Wenn Deutschland nicht so ein großes Land wäre, dann könnte es auf das probate Mittel verfallen, mit dem sich manche kleinen Länder über alle Finanzschwierigkeiten hinwegsetzen. Wir würden dann einfach immer neue Serien von Postmarken ausgeben und auf diese Weise nicht nur unser Beamtentum, sondern auch noch die Reparationskosten bezahlen. Leider geht das aber bei uns nicht so leicht wie bei den Papuas oder in Indien, wie in Liechtenstein oder Jamaika, oder wie sonst noch die kleinen Bändchen helfen, die von Briefmarken leben. Die Tanganyika-Kolonie, die früher zu Deutsch-Ostafrika gehörte, hat seit sie unter englischer Verwaltung steht, die Hälfte aller ihrer Einnahmen durch Briefmarken erzielt, die sie an Sammler verkauft. Die Postbehörden der Cayman-Inseln in Westindien deuten die Briefmarkensammler in ähnlicher Weise aus. 1901 gab dieses betrieblame Ländchen 40 verschiedene Serien von vorläufigen Marken mit Ueberdruck aus, jede Serie zu 120 Marken, und diese Marken stiegen allmählich um das 300fache ihres Ausdruckswertes. In einem Zeitraum von 9 Jahren erzielte das Postamt von Papua einen Reingewinn von 5515 Pfund aus dem Markenverkauf, nachdem alle Ausgaben für die öffentliche Verwaltung von diesen Erträgen bezahlt waren, und eine neue Markenausgabe in Rabuan brachte einen Gewinn von mehr als 3000 Pfund. Es gibt Ländchen, die die Briefmarkenindustrie auf streng geschäftlicher Grundlage betreiben. So hat z. B. die kleine Republik Liechtenstein diesen wichtigen Zweig des nationalen Handels — Briefmarken sind dort der einzige größere Exportartikel — in die Hände einer eigenen Gesellschaft gelegt, die in Salzburg ihren Sitz hat. Ein Staat in Indien druckt immer neue Marken und verkauft dann die außer Kurs gesetzten Ausgaben zu einem Preise von 50 Pfennig mehr als der Nennwert. Die einträglichsten Geschäfte werden mit allerlei „Verkäufen“ und „Besonderheiten“ gemacht. So waren bei der 1916 ausgegebenen 3-Penny-Kriegsmarke von Jamaika bei einer Anzahl Marken durch ein Versehen in dem Ueberdruck des S weggeblieben, so daß statt „War Stamp“ „War tamp“ da stand. Jede Marke ohne S ist heute 12 Pfund wert, während die gewöhnlichen 1 Schilling kosten. Daß man bei solchen Verästelungen dem Zufall etwas „nachhilft“, ist nicht verwunderlich.

Ein Mann, der von seinem Blut lebt. Ein Wohlthäter der Menschheit, der in 12 Fällen sein Blut zur Transfusion bei Schwerkranken hergab und neuem Menschenleben dadurch gerettet hat, ist ein Londoner Arbeiter, D. B. Tibble, der jetzt für seine Verdienste mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet wird. Dieser Mann, der wegen seiner hervorragenden Eignung zu Transfusionen zweifeln von verschiedenen Londoner Krankenhäusern beschäftigt und natürlich auch bezahlt wird, ist 38 Jahre alt und sitzt durchaus nicht etwa sehr kräftig oder sehr blutvoll aus. Er wurde zunächst einmal unter 400 Bewerbern ausgewählt, um sich sein Blut abzapfen zu lassen, dabei wurde seine Eignung erkannt. Er hat im ganzen schon acht Liter Blut abgegeben und unter anderen das Leben einer reichen Amerikanerin gerettet, die dafür dem London-Hospital 100 000 Dollar stiftete.

Die Wirkung der amerikanischen Forderung.

London, 14. März. (W.D.) Der Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian“ in London schreibt zu dem amerikanischen Ersuchen um Bezahlung der Kosten für das amerikanische Besatzungsheer, die Aktion der Vereinigten Staaten werde in amtlichen britischen Kreisen angesehen als ein Versuch, das gesamte Reparationsdurcheinander in Europa ad absurdum zu führen.

Paris, 14. März. (E.C.) Im Verlauf der Fortsetzung der Debatte über die Militärreformen bekannte sich der sozialistische Abgeordnete Mistral als Anhänger der achtmonatigen Dienstzeit. Vor dem Kriege habe Frankreich mit der dreijährigen Dienstzeit 756 000 Mann unter den Fahnen behalten. Heute aber seien es 800 000 Mann. Mit der 18monatigen Dienstzeit läme man auf 600 000 bis 700 000 Mann. Hier von wären 375 000 Mann Bürgerwehrgenossen, der Rest wären farbige Kolonialtruppen und freiwillig Weildienende. Darin liegt vom republikanischen Standpunkte aus eine Gefahr. Denn dadurch werde eine Berufsarmee geschaffen, die zum Eingreifen bei Konflikten im Innern und für ferne Expeditionen verwendet werden könnte. Mistral führt die Entscheidung der Vereinigten Staaten, Anspruch auf Ersatz ihrer Weildienstleistungen zu erheben, auf die gegenwärtige Politik Frankreichs und auf die Haltung Frankreichs in Washington zurück. Es habe sich gezeigt, daß der Krieg ein schlechtes Geschäft für Sieger und Besiegte sei. Es müsse die allgemeine Abrüstung nicht nur Deutschlands, sondern auch Frankreichs verlangt werden. Mistral wünscht, daß vor dem Eintritt in die Aussprache über einen Vorantrag abgestimmt werde, wonach mit den Alliierten Besprechungen eingeleitet werden sollten, um die Abrüstung Europas zu organisieren.

Die Antwort an Amerika.

Paris, 14. März. (E.C.) Die amerikanische Denkschrift, die Borden vorlegte, wurde von den Finanzministern Frankreichs, Englands und Italiens mit einem Memorandum beantwortet, worin es heißt, daß die Finanzminister von der Erklärung Amerikas Kenntnis genommen hätten. Es sei in das Finanzabkommen der Alliierten vom 11. März die Bestimmung aufgenommen worden, daß den Rechten Amerikas Rechnung getragen werden solle und daß die Finanzminister diese Angelegenheit nicht zu behandeln hätten, weil diese unter die Zuständigkeit der Regierungen falle. Mit diesen möge dann die amerikanische Regierung in Verhandlungen eintreten.

Finanzkontrolle!

Paris, 14. März. (E.C.) Die Entscheidung der Reparationskommission über die von Deutschland im Jahre 1922 zu bewirkenden Zahlungen ist als unmittelbar bevorstehend anzusehen. Ueber die Stellungnahme der Reparationskommission zu dem in Cannes geschaffenen Zahlungsplan verlaute bisher noch nichts Genaues. Es heißt aber sehr, daß die Reparationskommission auf jeden Fall Kontrollmaßnahmen von größter Tragweite für die deutschen Finanzen einzuführen beantragen wird. Ferner wird sie Vorschläge für die Ausgaben der internationalen Anleihe machen.

Die Tagesordnung für Genua.

Rom, 14. März. (E.V.) Die nun in den Grundzügen vorliegende Tagesordnung der Konferenz von Genua stützt sich auf die in Cannes vereinbarten Beschlüsse und sieht die Wiederherstellung des europäischen Friedens auf fester Grundlage als eine der Hauptbedingungen für die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens ohne Benachteiligung der gefassten Verträge vor. Es werden vier Sachverständigen-Kommissionen ernannt werden, je eine für die Wiederaufrichtung Rußlands, für Finanzfragen, für Wirtschafts- und Handelsfragen, und für den internationalen Transport und Verkehr.

Die Lage in Teano. Die Regierungstruppen üben einen starken Druck auf die Streikenden aus. Gegenwärtig wird das Streikkommando in Maraisburg angegriffen. Das Streikkommando von Fordsburg wurde aufgefordert, sich bis zum 14. März, vormittags 11 Uhr, zu ergeben, weil es sonst beschossen würde.

Die hohen Löhne.

Der Handel floriert, der Bauer gedeiht, wie blühen die Dividenden! Der Landwirt nützt die schöne Zeit, vor Zeit kann er sich nicht wenden. Die Ernte geht, das alles zertrudt, melobisch marri es im Takt: „Um Gottes willen, verdammt und mit Steuer, die Löhne sind eben zu teuer.“

Der Dollar schwimmt, die Mark zerplatzt, o Dank den Himmlischen oben. Ein eifriger Schreiber die Feder zerträgt: „Die Stimmung ist merkwürdig gehoben“, Sam Kammern und Heulen ist gar kein Grund, nur eines ist ungelohnt: Noch besser fülle sich Kaffe und Schauer, die Löhne sind eben zu teuer!

Wer sonst nichts versteht im irdischen Land als Arbeit mit Kopf oder Händen, verstände auf Beot und sonstigen Land, zum Jenseits mag er sich wenden. Woher denn des Deutschen Reiches Bekümmert, warum läuft manches so quer? Mit Buchstaben schreibt er von Blut und Feuer: „Die Löhne sind wirklich zu teuer!“

Grübelin.

Eine wertvolle Gabe für das Kaiser-Friedrich-Museum stiftet ein Berliner Sammler in einem kleinen Gemälde des großen italienischen Malers aus dem 15. Jahrhundert, Piero della Francesca. Der Meister, der keine volle Größe in seinen großen, Licht- und Farbproblemen für ungewöhnlichen Wandbildern erschallt, stellt auf dieser bisher unbedeutenden Tafel den Hieronymus in einer Landschaft dar.

Eine kleine, Gedächtnisfeier findet Freitag 5 Uhr im Schuberl-Saal statt. Die hiesige armenische Kolonie veranstaltet am 16. abends 8 Uhr im „Brüdervereinshaus“, Aufhäuserstr. 116, einen Armee- und Abend mit Konzert und anschließendem Ball zum Nutzen der hiesigen armenischen Studenten in Berlin. Eintrittskarten an der Theaterkasse Berthelm, Brühlstr. 14; bei Bolt & Bod, Leipziger Str. 17 und Tantenpferd, 7, und an der Abendkasse.

Eine Ausstellung junger italienischer Kunst, u. a. Arbeiten von Vaccioni, Federo, Soffici, Prampolini, wurde im Graphischen Kabinett A. S. Neumann, Aufhäuserstr. 116, eröffnet. Gleichzeitig sind plastische Arbeiten von Diego Sotroz Berman ausgestellt.

„Vollbüchse, Zeitschrift für soziale Kunstbew.“ Von dieser, im Kulturkreis des Berliner Vereins „Vollbüchse“ herausgegebenen, für den ungewöhnlich niedrigen Bezugspreis von jährlich nur 10 M. erscheinenden, vornehm ausgerichteten Zeitschrift ist lobend Heft 4 des II. Jahrganges erschienen. Es enthält eine Reihe von Szenen aus einem noch unvollendeten Drama von Karl Kraus und eine Reihe interessanter Beiträge von E. H. Richter über Stammeskunde, Julius B. über die Grenzen des Kunstschaffens, Hans Wedde über die Entwicklung der letzten Bühnenform, Hans Reimann über Kritik usw. — Bestellungen sind an den Verlag, Berlin SO 16, Rippenstr. 68, zu richten.

Reichswehrdebatte im Reichstag.

Der Reichstag hat gestern die zweite Lesung des Etats des Reichswehrministeriums fortgesetzt.

Abg. Schöpflin (Soz.):

Wenn wir allein bei 1858 Leutnants 1922 Hauptleute, 655 Stabsoffiziere und Obersten und 42 Generale haben, wenn auf 80 Mann ein Hauptmann, auf 148 Mann ein Stabsoffizier, auf 2350 Mann ein General

kommt, das ist eine Auslastung, die weder im alten Heere üblich war noch mit den neuen Erfordernissen und den dienstlichen Bedingungen in Einklang steht. Da und dort kommen immer wieder Erscheinungen und Ereignisse vor, die unzweifelhaft bedenklich sind, die zu unterdrücken eine gebietende, nationale, aber auch eine militärische Pflicht des Ministers ist. Ich erinnere nur an die Demonstrationen gegen die Republik bei bestimmten Gelegenheiten. Unverständlich ist mir ein Erlaß, der den Angestellten und Arbeitern im Reichswehrministerium und bei militärischen Behörden verbietet, daß sie Kameraden und Kollegen zum Beitritt zu wirtschaftlichen Organisationen auffordern. Das geht dem Ministerium gar nichts an, die Kooperationsfreiheit besteht doch. In den Kasernen, Befehlen und Bibliotheken einzelner Truppenteile sind sozialistische Zeitungen so gut wie gar nicht vorhanden. Der Reichswehrminister hat uns im Ausschuss gesagt: „Ja, das liegt daran, daß vermutlich die sozialistischen Verlage die Zeitungen nicht in die Kasernen schicken.“ Ich richte deshalb die

Aufforderung an die sozialistischen Verleger.

ab 1. April an die ihnen naheliegenden Truppenteile 1 bis 3 Exemplare der Zeitungen zu schicken. Dann wollen wir sehen, ob nicht wieder einzelne Befehlshaber versuchen, das Auslegen dieser Zeitungen zu verhindern. Wir haben mit allen Truppenteilen flüchtig genug, um kontrollieren zu können. Klagen über schlechte Behandlung sind nicht häufig, aber daß sie überhaupt kommen können, ist recht unangenehm. Es ist einfach ein Skandal, wenn auch heute sich Sadisten in der Krone befinden, die ihre Untergebenen mißhandeln. Wenn heute Reichswehrsoldaten nicht soviel Mut aufbringen, einem Vorgesetzten, der sie tatsächlich beleidigt, entgegenzutreten, so gehören solche Leute nicht in die Reichswehr. Mit einem gewissen

Mut von unten heran!

läßt sich nach oben hin manche Besserung erzielen. Der Reichswehrminister hat mehrfach gesagt, daß die Reichswehr eine wirklich zuverlässige Stütze der Verfassung sei. Wir sind einstweilen noch etwas vorsichtig und nehmen an, daß es sich um einen starken Glauben des Ministers handelt. Das Offizierskorps ist, mit ganz geringen Ausnahmen, zum größten Teil monarchistisch. Man hat es sich angelegen sein lassen, Offiziere, die sozialistisch gesinnt waren oder sich öffentlich zur Republik bekamen, beiseite zu schieben. Das Offizierskorps hat auf die Mannschaften starken Einfluß, und es ist nicht unbedingt, wenn wir wissen, daß das Offizierskorps in der Hauptsache monarchistisch gesinnt ist. Gegenüber manchen Übertreibungen in der Presse und in Versammlungen, wo die Reichswehr als eine so fürchterliche Gefahr eines monarchistischen Vorschubs betrachtet wird, will ich doch auch ganz offen sagen: Ich unterwerfe mir nicht, gemäß die Gefahren nicht, die eine Organisation von 100 000 kräftigen Männern, die in der Hauptsache allein im Besitz von Waffen ist, bilden muß. So stehen die Dinge aber heute in Deutschland nicht mehr, doch man mit hunderttausend Mann das Reich und die heutige Verfassung umstürzen könnte. Der Umstand, daß heute die deutsche Arbeiterklasse in drei oder vier Lager gespalten ist, sollte niemand zu dem Glauben verleiten, daß es möglich sein werde, eines schönen Tages der Republik an den Krügen zu gehen. In jenem Moment,

wo der Republik Gefahr droht,

wird sich die deutsche Arbeiterklasse wieder in völliger Geschlossenheit und Einheit zum Schutz der Republik in die Front stellen. Wenn da und dort beim Militär Putschgedanken aufkommen, so sind zu einem großen Teile diejenigen im Volke daran schuld, die durch ihr Verhalten solche Reizungen pflegen. Ich wünsche zwischen Reichswehr und Volk ein reibungsloses Verhältnis. Mit dem, was wir an militärischer Ausrüstung haben, ist es gar nicht denkbar, einen Krieg vorzubereiten. Trotzdem werden andere Auffassungen, besonders in Frankreich, gehagt, und eine Menge der Ententemächten dienen dem Zweck, im Auslande den Glauben aufzurichten, als ob man von Deutschland einen Revanchekrieg zu befürchten habe. Es mag in Deutschland einzelne Leute, vielleicht auch kleine Gruppen geben, die sich mit solchen Phantasieereien abgeben. Das ist aber doch nicht das deutsche Volk. Ich bin überzeugt, daß tief bis in die erwerbstätigen bürgerlichen Kreise hinein der Gedanke nach einem

Revanchekrieg

nicht besteht, und die deutsche Arbeiterklasse denkt nicht daran, würde sich auch nicht dazu mißbrauchen lassen, einen Krieg vorzubereiten oder ihn durchzuführen. In das Kapitel des Schismas mit Rollen und Forderungen gehört auch die neueste Note des Generals Rollet über die Artillerieübungen. General Rollet weiß doch, daß mit den rund 250 Donnerbüchsen, die man uns für das Feldheer gelassen hat, ein Angriffskrieg wirklich nicht vorbereitet werden kann. Da alle Völker Europas heute noch unter der schweren Last des Weltkrieges leiden, müssen wir gegen solche rüstungsfördernde Schikanen auch hier im Reichstag Protest erheben.

Im übrigen bitte ich den Minister weiterzuarbeiten, um die Reichswehr so durchzuorganisieren, daß sie das ist, wofür sie geschaffen wurde. Er wird unsere Unterstützung haben, wenn er diesen Weg unerschrocken geht, aber unserem Widerstand begegnen, wenn er in dieser Arbeit und in der Erfüllung dieser Aufgaben nachlassen würde. (Beifall bei den Soz.)

Invalidenversicherung der Soldaten.

Dem Reichstag ist gestern der Entwurf eines Gesetzes über die Invaliden- und Angestelltenversicherung der Soldaten zugegangen. Der Entwurf sieht vor, daß Soldaten der Reichswehr nach Entlassung bei ihrer vorgelegten Dienstbehörde in die Invalidenversicherung wie in die Angestelltenversicherung aufgenommen werden können. Das Verfahren wird den versicherten Soldaten während ihrer Zugehörigkeit zur Wehrmacht nicht gewährt, da dieses während der Dienstzeit Sache der Wehrmacht ist. Dafür hat die Versicherungsanstalt der Wehrmacht einen entsprechenden Betrag zu vergüten.

Die Begründung des Gesetzes geht davon aus, daß nach Ablauf der zwölfjährigen Dienstzeit nicht für alle Wehrmachtsangehörigen Aussicht auf eine Beamtenstellung besteht, da die Kriegsbeschädigten und die Angehörigen der Schutzpolizei die gleiche Anwartschaft haben. Aus diesem Grunde werden sich eine große Anzahl Soldaten privaten Berufen zuwenden müssen. Sie würden dann erst in vorgerücktem Lebensalter mit ihrer Versicherung beginnen können und die Vorteile nicht haben, die anderen Berufsangehörigen aus einer frühzeitigen Versicherung erwachsen. Die Versicherung der Soldaten bleibt jedoch eine freiwillige.

Die Verwaltung eines Hospitals hatte von einem in das Hospital aufgenommenen Veteranen die Abtretung der Kriegsteilnehmerbeiträge verlangt und die Beiträge an sich zahlen lassen. Dieser Fall gibt dem preussischen Minister des Innern Veranlassung, in einer neueren Verfügung auf die Unzulässigkeit eines solchen Verfahrens hinzuweisen. Die Kriegsteilnehmer-

Abg. Heile (Dem.): Die Reichswehr ist heute eine zuverlässige Schutztruppe für die Republik geworden, unbeschadet der Tatsache, daß in ihrer Führung noch nicht alle Leute von dem Gedanken der demokratischen Republik durchdrungen sind. Die allgemeine Wehrpflicht ist eine grunddemokratische Einrichtung, und wir wünschen, daß ihre Wiedereinführung möglich wäre. Wir wünschen die allgemeine Wehrpflicht nicht, weil wir einen Revanchekrieg planen, sondern weil wir mit der Möglichkeit einer Notwehr rechnen müssen.

Abg. Essing (Z.): Nach Aufhebung der militärischen Wehrbarkeit muß auf eine schnelle Aburteilung militärischer Straftaten besonders großer Wert gelegt werden. Der Erlaß gegen den Reichswirtschaftsverband deutscher Berufssoldaten ist das Richtige. Wir halten die Reichswehr für ein zuverlässiges Instrument zum Schutz der Republik.

Abg. v. Gallwitz (Dnl.): Die Heeresverwaltung steht zu sehr unter der Einwirkung der Entente. Durch den Erlaß, der das Uniformtragen einschränkt, sind die alten Offiziere verletzt worden. Der Erlaß verstoßt gegen den

Schutz wohlverbodener Rechte,

der durch die Verfassung gewährleistet ist.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.) protestiert dagegen, daß die Interalliierte Militärkommission sich jetzt auch noch in unsere Dienstverhältnisse einmische. Wir wollen keine Revanche, sondern unser Recht.

Abg. Künzler (U. Soz.): Die Reichswehr ist zur Verteidigung völlig unfähig und daher überflüssig. Stammen die

60 000 M. des Generals Epp für den „Völkischen Beobachter“

aus einem Fonds der Reichswehr? Die Offiziere der Reichswehr dienen der Republik nicht aus Überzeugung, sondern aus Zweckmäßigkeit. Sie bleiben im Heer der Republik in der Hoffnung auf die Wiederkehr der früheren Zeiten. (Beifall äußerst links.)

Reichswehrminister Schuler:

Die Haltung der Unabhängigen ermöglicht es immer wieder den reaktionären Kreisen, sich Schwierigkeiten zu machen. Von all den Geheimorganisationen, die hier vorgetragen wurden, bleibt gar nichts übrig. Die Behauptung, es beständen Beziehungen der Reichswehr zum Verband nationalgeringster Soldaten, ist ohne den Schatten eines Beweises. Würde der Beweis erbracht, so würde ich sofort einschreiten. Die 60 000 M. hatte General Epp nach seiner Angabe von einer literarischen Vereinigung, deren Vorsitzender er früher gewesen ist; gefallen kann mir die Sache auch nicht. Mit Interesse sehe ich dem Material des Abg. Künzler über Soldatenmißhandlungen entgegen. Es wird höchstens Klatschereien und Geschichten enthalten, die wir schon öfter erlebt haben. Schenken Sie dem Heere Vertrauen. Das Heer gehört keiner Partei, sondern dem Vaterlande und steht seine Ehre darin, dessen ruhige und sichere Entwicklung sicherzustellen. (Beifall außerordentlich.)

Abg. Wendelin Thomas (Komm.): Diese Rede zeigt den Geist von Botschaft, der erhalten bleiben soll. Erst nach Erringung der politischen Macht des Proletariats werden wir ein Volksherr haben.

Das Ministergehalt wird bewilligt. Angenommen wird eine Entschädigung, wonach diejenigen, die sich den Anspruch auf das Eisene Kreuz erworben haben, es noch erhalten können.

Mittwoch 2 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 1/8 Uhr.

Film, Schupo und Technische Nothilfe.

Im Hauptauschuss des Reichstages wurde der Etat der Film-Überprüfungsstelle beraten. Auf eine Anfrage, wieviele Filme von der Zensur verworfen worden seien, teilte Staatssekretär Genelle Schulz mit, daß er nur die Zahlen der Berliner Filmprüfstelle zur Hand habe. Diese habe im Jahre 1921 3555 Filme mit einer Länge von 2 1/2 Millionen Meter geprüft und 90 Filme verworfen.

Für Zwecke polizeilicher Schupos, d. h. für Aufwendungen an die Polizeitruppen der Länder, sind 1 615 000 000 M. in dem Reichshaushalt eingestellt. Der Berichterstatter Schreiber (Z.) beantragte dieses Kapitel, um lebhafteste Kritik an angeblichen Zerfärbungen der in der sächsischen Landespolizei zu üben. Die Disziplin sei erschüttert. Die Schupo arbeite in Sachsen Wege, die das Zentrum nicht mitmachen könne. Die von dem Redner vorgebrachten Einzelfälle zeigten, daß sich keine Beforgnisse gegen politische Einflüsse in der sächsischen Polizei richteten. — Der Parteivorsitzende, Abg. Berndt, unterstützte diese Kritik lebhaft und unternehm einen Vorstoß gegen die polizeilichen Disziplinarmassnahmen in der Schupo. — Genelle Müller-Franken erwiderte den Vorrednern, daß man, wenn man die Polizei der Länder hier zur Debatte stelle, sich nicht auf Sachsen beschränken dürfe, sondern vor allem auch die Verhältnisse in Bayern heranziehen müsse. Reichsminister Genelle Koefer erklärte: Die polizeilichen Kommissare hätten sich bemüht. Die dechnationale Entschädigung auf Befestigung der Disziplinarmassnahmen wurde abgelehnt.

Zur Unterhaltung und Durchführung der Technischen Nothilfe sind 3,7 Millionen Mark in den Haushaltsplan eingestellt. Der Haushaltsausschuss nahm dieses Kapitel nach kurzer Aussprache an. Genelle Müller-Franken erklärte, daß unsere Partei zustimme, weil sich leider gezeigt habe, daß die Einsetzung der Technischen Nothilfe notwendig gewesen sei; jedoch lehnten wir eine Erweiterung der Technischen Nothilfe und ihrer Ausgestaltung zu einer dauernden Einrichtung ab. Der diesjährige Generalkongress werde sich mit der Frage beschäftigen. Wir wünschen Verständigung zwischen Gewerkschaften und Regierung, die die Technische Nothilfe überflüssig machen könnten. Die Technische Nothilfe dürfe nicht zu einer Streikbrecherorganisation werden. Im übrigen werde im Plenum des Reichstages über diese Frage noch zu sprechen sein.

behalten dürfen den Empfangsberechtigten gegen ihren Willen nicht vorenthalten werden. Aus diesem Grunde sind auch etwaige Abtretungserklärungen rechtswidrig.

Zu dem Angriff auf den französischen Konsulatsbeamten Dubillet in Leipzig haben die Ermittlungen der Polizei ergeben, daß der Konsulatssekretär, der sich mit der Tochter seiner Witwe auf dem Heimweg befand, zunächst mit einem „Päpar“ mit mehreren anderen „Herren“ wegen der Dame „Differenzen“ hatte, in deren Verlauf der Konsulatssekretär mit dem einen Teilnehmer, anscheinend einem Standuavler, in Tätlichkeiten geraten ist: Affidol!

Vernehmung des Vorkassiers von Bergen durch den Untersuchungsausschuss in München. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss zur Klärung der Kriegsschuldfrage, der unter Vorsitz des unabhängigen Abg. Dr. Reichardt steht, wird sich am Sonnabend nach München begeben, um dort den deutschen Vorkassier am Vatikan von Bergen, der hierzu eigens von Rom nach München reist, über die Friedensaktion des Papstes zu vernehmen.

Das Ueberlieferungsgebot ist gültig. Vor dem Reichsgericht wurde gestern über die von verschiedenen Beamten eingeleitete Anfechtungsklage gegen das preussische Altersrentengesetz verhandelt. Das Reichsgericht hat die Anfechtung des Gesetzes abgewiesen.

Herr Paul Baeder, Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, führt in einem Schreiben an uns Beschwerde, weil wir unlängst seinen Namen bei einer Aufzählung deutscher Postler genannt haben, die heute Anklagen erheben, weil das deutsche Volk nach dem November 1918 nicht mehr weitergekämpft hätte, aber selber niemals an die Front gegangen sind. Aus dem Schreiben des Herrn Baeder entnehmen wir, daß er durch einen schweren Sturz vor dem Kriege in dem Grade körperlich geschädigt worden ist, daß er für eine Frontverwendung nicht mehr in Betracht kam.

Gewerkschaftsbewegung

Plenarversammlung der Berliner Gewerkschaften.

Am Montag abend wurde im Gewerkschaftshaus die dreitsigmalige Plenarversammlung der Ortsausschüsse des ADGB und der KfV. fortgesetzt. Zunächst wurde die Diskussion über die letzten Streiks weitergeführt.

Erster Redner war Kuebel vom DGB, der die Grenzstreitigkeiten als ein wesentliches Moment zur Schädigung der Gewerkschaften bezeichnete. Ein freigewerkschaftlicher Verband dürfe dem anderen die Mitglieder nicht abjagen.

Säger beantragt, die zur Beschlussfassung vorliegenden Richtlinien zunächst den Mitgliedern der Gewerkschaften zur Beratung und Beschließung zu unterbreiten.

Hollmerhaus: Grenzstreitigkeiten werden auch durch die Schaffung von Industrieverbänden nicht ganz aus der Welt zu schaffen sein, aber sie können durch Verständigungen beschränkt werden. Die letzten Streiks waren kein Gewinn für die Gewerkschaften, und sie waren auch nicht revolutionär. Aber sie haben erreicht, daß viele, die mit ganzem Herzen dem Sozialismus zugetan sind, sich verärgert zurückgezogen haben. Bei den letzten Kämpfen kam in verschärfter Form das Bestreben zum Ausdruck, sie auf das politische Gebiet hinüberzuführen. Bei der Beurteilung eines Streiks sollte man nicht allein das egoistische Ziel im Auge behalten, sondern auch die Folgen des Kampfes für die Allgemeinheit. Die aufgestellten Richtlinien enthalten nichts, was gegen die gewerkschaftlichen Interessen spricht. Ihre Annahme liegt auch im Interesse der Gesamtheit der Berliner Arbeiterkraft.

Reinefeld will den § 5 der Richtlinien abgeändert wissen. Bezüglich der Notstandsarbeiten sei zu sagen, daß der Organisation die Entscheidung darüber zustehen müsse, was als solche anzusehen sei.

Polenske erklärte, daß er gegen den § 13 der Richtlinien Bedenken habe. Die Bestimmung, daß Lohn- und Tarifartikel nicht befaßt sein sollen, über den Streik allein zu entscheiden, gehe zu weit.

Ziska wies die Umdeutung Nebels entschieden zurück, daß die Stellung des Metallarbeiterverbandes bei dem letzten Streik von dem Bestreben getragen worden sei, Mitglieder für sich zu gewinnen. Redner verdrängte sich auch über die Frage der Technischen Nothilfe und wies hierbei auf die Tatsache hin, daß sich in verschiedenen Organisationen Mitglieder befinden, die im Nebenberuf der Technischen Nothilfe angehören. Sogar der Gewerkschaften sei es, ob sie solche Mitglieder in ihren Reihen haben wollen. Auch darüber müßten die Gewerkschaften sich einig sein, daß eine gewisse Grenze notwendig erscheine, um das wirtschaftliche Leben aufrechtzuerhalten.

Nach einem Schlußwort Ortmanns wurden bei der folgenden Abstimmung sämtliche Anträge, die eine Abänderung der Richtlinien bezweckten, abgelehnt und dann die Richtlinien in der vorliegenden Fassung mit großer Mehrheit angenommen.

Vor Schluß der Versammlung verlas der Vorsitzende Sabath ein Telegramm, laut dem die russischen Sozialrevolutionäre Goez, Gombelmann, Timosjew, Rato, Fedorowitsch, die von der Sozialrevolutionären Partei Rußlands als Delegierte nach Berlin entsandt worden sollten, zusammen mit 47 anderen Sozialrevolutionären am 20. März vor einem bolschewistischen Tribunal abgerichtet werden sollen. Die kommunistische Partei Rußlands wolle eine schändliche und gewalttätige Abrechnung und einen möglichen Mord befehlen.

Wegen eines solchen Gewaltakts werden die Arbeiter aller Länder zum Protest aufgerufen, und insbesondere wurde der ADGB ersucht, seine Stimme zu erheben für die Freilassung der wegen ihrer politischen Überzeugung Eingekerkerten. Sabath erklärte, daß die deutschen Sozialisten gegen dieses Verdict der Gewalttäter Rußlands scharfen Protest einlegen müßten. Die Sozialrevolutionäre würden unter der bolschewistischen Regierung schlimmer als unter dem zaristischen Regime behandelt. Die Gewerkschaftskommission stimmte den Ausführungen Sabaths zu.

Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß die sozialistischen Parteien beschlossen, den 1. Mai in diesem Jahre durch Arbeitsruhe zu feiern. Der ADGB werde einen entsprechenden Aufruf erlassen.

Der ZDA gegen die „Arbeitsbereitschaft“.

Vom 2. bis 4. März tagte in Berlin der Beirat des Zentralverbandes der Angestellten. Der Vorsitzende Urban konnte in seinem Geschäftsbericht über eine rege Tätigkeit des Verbandes auf gewerkschaftlichem Gebiet berichten. Eingehend ging er auf die Stellung der Gewerkschaften zum Eisenbahnbeamtenstreik und die des Zentralverbandes zum Streik der Arbeiter und Angestellten der Stadt Berlin ein. Der Aufruf des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes habe die Billigung des Vorstandes gefunden. Die Maßnahmen der Berliner Ortsgruppe deckten sich mit diesem Aufruf. Die Gewerkschaften müßten die Gefahr, die die Technische Nothilfe für sie bilde, durch entsprechende Einrichtungen zur Sicherstellung der Notstandsarbeiten bei Streiks in gemeinnützigen Betrieben beseitigen. Dafür würden zwischen ADGB und KfV-Bund bereits Richtlinien vorbereitet. Gleichzeitig mit dem Gewerkschaftskongress des ADGB sei die Abhaltung eines Kongresses des KfV-Bundes notwendig. Er berichtete ferner noch über das Ergebnis der Wahlen zur Angestelltenversicherung. Zu den Streikbewegungen wird das bekannte Verhalten des Verbandsvorstandes ausdrücklich gebilligt.

Nach dem Bericht des Kassierers Wucher ist der Finanzstand der Organisation durchaus günstig. Die ständige Preissteigerung und die starke Inanspruchnahme der Verbandsmittel für wirtschaftliche Kämpfe macht

eine Erhöhung der Beiträge erforderlich. Diese wurde wie folgt beschlossen: Das Eintrittsgeld beträgt 5 Mark; die Beiträge betragen bei einem Monatsgehalt bis zu 1000 M. 12 M., von 1001 bis 1500 M. 18 M., von 1501 bis 2000 M. 25 M., von 2001 bis 2500 M. 30 M., von 2501 und mehr 35 M. Für Jugendliche unter 18 Jahren mit einem Monatseinkommen bis zu 500 M. sowie für Lehrlinge 5 M. Die neuen Sätze treten am 1. April 1922 in Kraft.

Die Unterstützungsfähigkeit, besonders die Streikunterstützung, wurden wesentlich erhöht.

Ueber die Arbeitsgerichte berichtete Schröder (Berlin). Dazu wurde eine Entschließung angenommen, die die Erhaltung und den weiteren Ausbau der bestehenden Arbeitsgerichte fordert und die im Gefehentwurf geplante Angliederung an die ordentlichen Gerichte verwirft.

Einmütig wurde ferner eine Entschließung angenommen, die sich aufs schärfste gegen die vom Reichsarbeitsministerium aufgestellten

Gefehentwürfe über die Arbeitszeit wendet, die nach ihrem Inhalt nicht die Erhaltung, sondern die Beseitigung des Achtstundentages bedeuten.

Die Befehle wendet sich die Entschließung dagegen, daß in dem Gefehentwurf über die Arbeitszeit der Angestellten der Begriff der Arbeitsbereitschaft auf die Angestellten in offenem Verkaufsstellen angewandt und damit diesen Angestellten von vornherein der Achtstundentag genommen werden soll.

Die Konferenz fordert ein einheitliches Arbeitszeitgesetz, das alle Arbeitnehmer — Arbeiter, Angestellte und Beamte — umfaßt, eine gefällige Regelung von Urlaub, Sonntagsruhe und Gesundheitsprüfung umschließt und den Achtstundentag gewährleistet.

Beendeter Streik der Maßschuhmacher.

Der Streik wurde durch Vergleichsverhandlungen zwischen dem Verein Berliner Maßschuhmachermeister und dem Zentralverband der Schuhmacher am 9. März beendet. Die abschließenden Verhandlungen waren am 7. März. Ueber das Ergebnis hatte die Ar-

* POSTABONNENTEN *

welche auch im nächsten Monat Wert auf eine regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ legen und eine Unterbrechung in der Zustellung nicht wünschen, müssen die Erneuerung des Postbezuges in den Tagen vom 15. bis 20. d. M. bei dem zuständigen Postamt vornehmen. Die Bestellung kann für das 2. Vierteljahr als auch für den Monat April allein erfolgen. Der Bezugspreis beträgt einschließlich Zustellungsgebühr 30 Mark für den Monat.

* Vorwärts-Verlag G. m. b. H. *

beiterchaft in der Vollversammlung der Streikenden am 8. März zu entscheiden. Höck berichtete, daß die Verhandlungen sich äußerst schwierig gestalteten und an der Frage der Ferien zu scheitern drohten, da die Ferienbedingungen nach den Vorschlägen der Arbeitgeber verschlechtert werden sollten. Die Arbeitgeber machten als letztes Angebot folgende Vorschläge: Bis zum 31. März soll der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses (Groß-Berlin vom 17. Februar) gelten, monoch eine Erhöhung des Wochenverdienstes um durchschnittlich 108 M. eintreten wird. Ab 1. April 1922 wird für alle Akkordarbeiten eine Stundenzahl festgelegt; die Anzahl der geleisteten Tarifstunden wird mit dem jeweiligen Stundenlohn multipliziert. Der Stundenlohn beträgt ab 1. April 1922 17 M. für neue Arbeiter und 15 M. für Reparaturen. Der Mindestwochenlohn wird auf 816 M. für männliche und 666 M. für weibliche Arbeiter festgelegt. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Für die Furnaturen werden 10 Proz. des Gesamtverdienstes als Entschädigung bezahlt. Die Ferien sind wie bisher auf sieben Arbeitstage bei dreimonatiger Karenzzeit bemessen. Der ab 1. April zu vereinbarenden Tarifvertrag soll aus einem Hauptvertrag mit einjähriger Gültigkeitsdauer und einem Zulageverträge, welcher monatlich kündbar ist, bestehen. Zur endgültigen Festlegung der Stundenzahlen und der reaktionellen Ausarbeitung der Tarifbestimmungen soll eine Unterkommission eingesetzt werden. Höck empfahl der Versammlung die Annahme der vorliegenden Vorschläge. Die Abstimmung ergab eine große Mehrheit für die Annahme. Da die Arbeitgeber am gleichen Tage den Vorschlägen der Verhandlungskommission ebenfalls ihre Zustimmung erteilten, wurde die Arbeit auf der ganzen Linie am 9. März nach einem sechswoöchigen mustergültigen Kampf wieder aufgenommen.

Die „Einheitsfront“ in der AEG-Turbine.

Bereits Mitte Februar befaßte sich eine Sitzung der drei Fraktionen mit der Stellungnahme zur Betriebsrätewahl. Der Vertreter der USP. erklärte sich für eine Einheitsliste. Die SPD. erklärte sich mit einer gemeinsamen Liste einverstanden, wenn nach dem Grundgesetz der Parität dabei verfahren werde. Die Kommunisten erklärten, eine eigene Liste aufzustellen. Sie betrachteten die Rechtsradikalen als eine gelbe Organisation, mit der sie nicht zusammenhängen. Die USP. aber lehnte eine Parität mit uns ab.

In einer von den Obleitern einberufenen Betriebsversammlung am 10. März stellte der Kommunist König die Sache so dar, als hätte die SPD. eine Einheitsliste mit der SPD. abgelehnt. Diese sei für eine Einheitsliste. Während ein Kommunist bemängelte, daß zu der Versammlung nicht auch die inorganisierten eingeladen waren, beantragte sein Genosse Koch, die Rechtsradikalen hätten den Saal zu verlassen. Gegen diese Unverschämtheit wandte sich ein ehemaliger Kommunist F., so daß es bei der guten Absicht blieb.

Genosse Stein verwarf sich entschieden gegen die Angriffe auf die SPD. Er erklärte sich für eine Einheitsliste, ebenso ein Vertreter der USP. Beschlossen wurde auf Antrag der Vertrauensleute, eine „Einheitsliste“ der SPD. und der USP. aufzustellen, d. h. die SPD. von diesem Bündnis auszuscheiden. — Bezüglich der Raiffeiler erklärten die Kommunisten, die SPD. hätte beschlossen, den 1. Mai nicht zu feiern. Stein erinnerte die Kapitulanten daran, daß sie an ihrem Revolutionstag, am 7. November, gearbeitet haben. Ein Beschluß über die Art der Raiffeiler wurde ausgesetzt. Zum Schluß beantragten die SPD.-Leute den Ausschluß des Berliner Polizeipräsidenten Richter aus dem Metallarbeiterverband.

Zum Streik der Tapezierer.

Alle Bauarbeiter, Maler usw. bitten wir, auf etwa zu vertretende Klebearbeiten zu achten. In dem generell geführten Tapeziererstreik sind die Kleber mit einbezogen. Wir bitten, uns alle Fälle, wo gearbeitet wird, zu melden, da diese Arbeit Streitarbeit ist.

Die Dribberverwaltung des Sattler- und Tapeziererverbandes.

Der Müllkutschestreik.

Die Wirtschaftsgenossenschaft versucht mit allen Mitteln, Arbeitswillige zu gewinnen, um mit diesen ihren Betrieb in Gang zu bringen. Die zweifelhaftesten Elemente, die sich dazu anwerben lassen, kommen zum großen Teil aus dem KfV. Nach einer kurzen Gastrolle ziehen sie es vor, der Arbeit wieder Lalet zu sagen, da sie ihr nicht im geringsten gewachsen sind. Ihre Leistungen sind winzig und stehen in keinem Verhältnis zu den hohen Kosten. Die Zahl der in Betrieb gesetzten Gespanne schwankt von 30 bis 50 täglich, während vor dem Streik circa 150 in Tätigkeit waren. Reht sind 30 auf den Depots in Moabit und in der Hauheuer Straße mit Kothelfern besetzt. Auf den Depots in der Warschauer Str. 46 bzw. Mühlentstraße 4/5, Greifswalder Str. 92 und Weihensee, Sedanstraße, arbeiten eifrige Streikbrecher. Die Wagen sind, soweit sie im

Betrieb sind, mit 3 und 4 Arbeitswilligen bzw. Kothelfern besetzt. Den Arbeitswilligen werden 750 M. pro Woche gezahlt. Bedenkt man, daß die Streikenden laut Tarif gehalten waren, zu 2 Mann täglich 3 Fuhrer zu fahren, die Kothilfe aber und auch die Arbeitswilligen unter dem Schutz der Sipe mit 3 Mann am Wagen durchschnittlich täglich 1/4 bis 1/2 Fuhrer leisten, wird man begreifen, daß trotz der hohen Kosten die Höfe nicht sauber werden.

Auch die von der USP. engagierten Keinen Fuhrunternehmer: Berta Gröbe, Eisenbahnstr. 20, Albert Dreizehner, Waldemarstr. 33, Herrn Panke, Rigner Str. 31, Pohl, Reichstr. 22, Zimmer, Köpenicker Str. 151, Karl Liebe, Reichenberger Str. 31, und Karl Mohr, Friedrichstraße, die als Arbeitswillige ihre Gespanne selbst bedienen, werden die Arbeit nicht bewältigen können. Es zeigt sich aber deutlich, daß die Klagen der USP., höhere Müllabfuhrgebühren könne der Hausbesitz nicht tragen, unbegründet sind. Hier wirkt die Geschäftsleitung mit dem Gelde herum, wie man es nicht für möglich halten sollte. Wenn es darum geht, den Arbeitern erworbene Rechte zu nehmen und sie unter die Botmäßigkeit der Direktion zu zwingen (was aber nicht glücken wird), dann ist Geld in Hülle und Fülle vorhanden.

Nur der krasse Herrenstandpunkt der USP. ist es, der den Frieden verhindert. Würde die Genossenschaft ihren eigenen Arbeitern den Lohn zahlen, den die Arbeitswilligen erhalten, wäre der Streik schon längst vergessen. Weil sich aber die Arbeiter dem Diktat der Direktion nicht fügen wollen, müssen die Bürger Berlins alle die Unannehmlichkeiten, die durch das Anhäufen des Mülls auf den Höfen entstehen, hinnehmen.

Arbeiter, übt Solidarität, unterstützt die Müllkutscher in dem ihnen aufgezwungenen Kampf, werdet nicht zu Verrätern, meidet die Arbeit bei der Wirtschaftsgenossenschaft!

Die ausgesperrten Gasarbeiter bemerken in einem Bericht in Nr. 114 des „Vorwärts“: „Der Deutsche Transportarbeiterverband soll angehalten werden, sich nicht um die Interessen seiner durch die Aussperrung betroffenen Mitglieder zu kümmern.“

Dazu schreibt uns die Sektion I des Transportarbeiterverbandes: Unser Verband, der an der ganzen Aussperrung mit 26 Mitgliedern beteiligt ist, ist ebenso wie der Zentralverband der Gasler weder als Tarifkontrahent zugelassen noch in der Streikleitung vertreten. Die Mitglieder unserer Organisation haben vom ersten Tage der Aussperrung an die sojungs-mäßige Streikunterstützung erhalten. Darüber hinaus ist ihnen ein Mietzuschuß bereits einmal gewährt worden und wird ihnen, falls die Aussperrung weiter anhält, ein weiterer Zuschuß gezahlt werden. Der Transportarbeiterverband ist nicht Tarifkontrahent, kann also auch zu einer schnelleren Beilegung des Konflikts nicht beitragen, weil der Arbeitgeberverband jede Verhandlung mit ihm wie mit dem Zentralverband der Gasler ablehnt. Der Transportarbeiterverband hat aber darüber hinaus für die bei ihm organisierten Aussperrten alle Wege beschritten, um deren Rechte sicherzustellen.

Der Deutsche Transportarbeiterverband hat sich also seiner ausgesperrten Mitglieder mit aller Kraft angenommen und denselben jede Unterstützung gewährt. Ein Teil der Aussperrten ist bereits anderweitig in Arbeit gebracht worden.

Deutscher Transportarbeiterverband, Handelskassendirektor und arbeits-rinnen aus allen Betrieben des Textilgroßhandels. Deutsches Müllwerk abend 6 Uhr in den Zentral-Höfen, Alte Jakobstr. 22, große Versammlung. Bericht von der Lohnverhandlung. — Handelskassendirektor aus allen Betrieben der Schuhfabriken und des Schuhgroßhandels. Donnerstag nachmittag 5 Uhr bei Mitte, Polstr. 29, Gruppenversammlung. — Handelskassendirektor aus allen Betrieben des Bodenleider-, Fell- und Hautgroßhandels. Donnerstag abend 7 Uhr bei Mitte, Polstr. 29, Gruppenversammlung.

Verband der Buchbinder und Papierarbeiter. Abm., Appen- und Galanteriewarenverkauf. Donnerstag nachmittag 5 Uhr im Saal 2 des Gewerkschaftshauses, Angelstr. 23, Vertrauensmann-Sitzung. Die Durchführung des Lohnstreikens. Holzschläger Gesellen erwarbt die Wandernleitung.

Zentralverband der Kugelschleifer. Jahrgangssitzung. Donnerstag abend 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Straße Nr. 96-97.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Mitglieder des Groß-Berliner Verkehrs. Am 16. März, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Victoria-Kulturn-Schule, Mühlentstraße, Klub- und Gedenkstunde statt. Redner: Herr Dr. Goebel über das neue Reichsgesetz: „Was bringt es den Wählern an Wahlen und Wahlen?“ Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege. E. A. Sitzung am Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr, im kleinen Hörsaal der Kaiser-Wilhelm-Akademie für öffentliche Gesundheitspflege, Schornhorststraße 33. Tagesordnung: Herr Prof. Dr. Riebelberger-Greifswald a. G. „Festhalten aus einer kleinen Stadt“. Gäste willkommen!

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 11. Wegen des Wiegens werden Sie sich an das Berliner Waisenhaus, Alte Jakobstr. 22, dort werden Sie wohl auch die Adresse des Bundes erfahren können. — E. L. 46. Wenn die Einzahlungen aus jedem Jahre immer erst am Jahresende auf einen geben würden, und zwar zu 4 Proz., wären Kapital und Zinseszins bis zum Ende des 10. Jahres auf rund 1 300 000 Mark angewachsen.

Verantw. für den redakt. Teil: Franz Mühs. Berlin-Vichtelstraße; für Anzeigen: H. Glöck. Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 2. Nr. 11 Verlag.

Wiederaufbau

heißt: Deutsche Wertarbeit fördern. Fahren Sie nur eine Bereifung, die ihren Wert durch die Praxis bewies, also

Continental

Cord-Reifen

Galewsky-Liköre

Breslauer Dom

Spezialität:

L. Galewsky & Co. Breslau-Berlin-Danzig. Gegr. 1844

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Die unerschwingliche Wohnungseinrichtung.

Was man für den schlechtesten Hausrat anwenden muß.

Ein Helm zu haben, das ist die Sehnsucht vieler. Und diejenigen, die eins besitzen, die es verstehen, sich heimlich einzurichten, und sei es auch mit den bescheidensten Mitteln, dürfen sich mit Recht glücklich schätzen. Aber es ist heute unendlich schwer, sich eine solche Zufluchtsstätte zu schaffen. Die meisten kaufen sich nur noch das Allernotwendigste, behelfen sich mit Kisten und Brettern, und versuchen dann langsam, unter großen Mühen und Entbehrungen ihren Hausrat zu vervollständigen. Wenige nur sind in der Lage, sich von vorn herein in ein warmes Nest setzen zu können. Für viele Kreise dürfte die Feststellung interessant sein, welche Summen aufgewendet werden müssen, um ein einfachsten Ansprüchen genügendes einwandfreies Heim herzurichten.

Die Küche.

Wer geringe Mittel zur Verfügung hat, wird mit der Beschaffung einer Küche und eines Schlafzimmers vorlieb nehmen müssen. Der Preis für eine einfache Küche, bestehend aus Küchenschrank, Tisch, zwei Stühlen, einem kleinen, äußerst primitiven Küchengerät und einem Topfschrank schwankt zwischen 2700 und 4000 Mark. Vor Beginn des Krieges hatte man eine solche Küche für 75 bis 100 Mark erhalten können. Das entspricht also einer Preissteigerung von 4000 Proz. Noch vor anderthalb Jahren kostete die Küche etwa 700 Mark. In dieser Zeit ist sie also fast zehnmal so teuer geworden. Zur Küche gehört natürlich auch Geschirre. Und wer, um es zu kaufen, unvorbereitet in die Geschäfte geht, wird von der Höhe der Preise überrascht sein. Kostet doch ein einfacher Porzellansteller, für den man früher 25 Pf. zahlte, in manchen Geschäften 10 Mark, Jagenteller sind allerdings schon für 3,50 Mark das Stück erhältlich, was in Anbetracht der minderen Qualität als außerordentlich hoch bezeichnet werden muß. Für eine Aluwaschwanne darf man 170 Mark bezahlen, eine einfache Kaffeemühle kostet 50 Mark, ein emailliertes Kochtopf ohne Deckel mittlerer Größe 30 Mark, eine Waschwanne mittlerer Größe aus Zink, die früher für 15 Mark zu haben war, kostet heute 510 Mark. Also wiederum eine Preissteigerung von mehr als dreitausend Prozent. Und wenn man ganz bescheiden ist, wird man für die Einrichtung der Küche mindestens 1500 Mark aufwenden müssen. Im allgemeinen kann man damit rechnen, daß eine gute Küchenausstattung 2000 bis 2500 Mark, also so viel wie die billigsten Küchenmöbel, erfordert.

Das Schlafzimmer.

Für ein Schlafzimmer, bestehend aus zwei Bettstellen mit Matratzen, zwei Nachtschischen, einem Schrank, einer Waschtouillette und zwei Stühlen, muß man mindestens 7300 Mark anlegen. Dann sind die Möbel aber nur aus Kiefernholz gestrichelt. Wer größere Ansprüche stellt und glaubt, auf eichene Möbel nicht verzichten zu können, muß schon 12.400 Mark anwenden. Dafür wird dann aber auch die Waschtouillette mit der bekannten Marmorplatte geliefert. Besonders billige und doch gut gearbeitete und in künstlerischer Hinsicht einwandfreie Möbel fanden wir bei der Gemeinnützigen Hausrat G. m. b. H., Königin-Augusta-Straße 21. Glatte, einfache Formen, gute Verteilung der Rohverhältnisse zeichnen diese Möbel aus. Die Gesellschaft wurde mit Unterstützung staatlicher, kommunaler und privater Stellen gegründet, um Minderbemittelten die Anschaffung guter Möbel, eventuell im Wägelungsverfahren, ohne Preisverteuerung, zu ermöglichen. Leider ist die Geldentwertung so rasch vorwärts geschritten, daß die Böhne mit ihr nicht gleichen Schritt halten konnten. Und so ist auch der Hausrat dieser gemeinnützigen Gesellschaft für viele der Minderbemittelten unerschwinglich teuer geworden.

Die Betten.

Die Ausstattung des Schlafzimmers erfordert weitere große Ausgaben. Ein Stand Bettens kostet heute mindestens 3000 Mark, eine einfache Wasserbetende 200 Mark, für ein Laten, das früher 150 Mark kostete, muß man heute 130 Mark bezahlen. Für einen Deckelbezug und zwei Kopfkissenbezüge sind mindestens 550 Mark zu erlegen. Dabei ist die Ware sehr minderwertig. Das Billigste ist noch lange nicht das Preiswerteste. Das Unangenehme ist nur der Mangel an den zum Erwerb des Besseren nötigen Mitteln. Ueberlegen wir nun, falls wir uns mit dem Billigsten begnügen wollen, was eine Küche und ein Schlafzimmer kosten:

Küchenmöbel	2 700 M.
Küchenausstattung	1 500 .
Schlafzimmermöbel	7 300 .
Betten	6 000 .
Bettwäsche	1 800 .
zusammen	19 300 M.

Für 19 300 Mark ist aber erst das Allernotwendigste beschafft, und wer in eine derartig ausgestattete Wohnung einzieht, wird alsbald das Mangelhafte eines solchen Heimes empfinden. Da sind dann noch Hunderte von Gegenständen zu besorgen, die hier nicht im einzelnen aufgeführt werden können, die auch oft genug durch besondere häusliche Verhältnisse, auch durch Geschmack und Gewohnheit, bestimmt werden. Wenn der Wäscheschrank gefüllt werden soll, muß wiederum ein kleines Vermögen zur Verfügung stehen. Kostet doch allein ein Stubehandtuch etwa 60 Mark, ein Küchenschrank 25 bis 30 Mark, und für ein einfaches Wischtuch werden sogar schon 15 Mark gefordert. Die Familie eines Erwerbstätigen kann nur bestehen, wenn die Frau praktisch veranlagt ist. Sie wird bestrebt sein müssen, selbst zu schneidern oder doch zum mindesten die Kleidung der Familie selbst zu reparieren. Dazu braucht sie eine Nähmaschine, deren Anschaffungspreis sich so um 3000 Mark bewegt. Dem Glücklichen schlägt zwar keine Stunde, aber deshalb wird man doch eine Uhr im Hause nicht entbehren mögen. Über schon ein einfacher, grob gearbeiteter Weder, der früher für 3-4 Mark zu haben war, kostet heute 125 Mark. Ein einfacher Messelöffel für Gardinen kommt das Meter auf etwa 60 Mark. Wer sich damit begnügt Vorhänge in halber Fensterhöhe anzubringen, braucht mindestens 8 Meter, muß also in diesem Falle für ein Fenster 207 Mark ausgeben. Wer sich richtige Gardinen anschaffen will, muß mindestens 450 Mark für ein Fenster aufwenden. Man darf daher annehmen, daß die Ausstattung einer Einzimmerwohnung mit Küche auf mindestens 25 000 Mark zu stehen kommt.

Für Anspruchsvollere.

Der Vollständigkeit halber mögen auch noch die Preise für Wohn- und Herrenzimmer angeführt werden, denn schließlich ist es ja wünschenswert, daß jeder sein Heim so reich wie möglich ausstattet. Ein Wohnzimmer, bestehend aus Tisch, 6 Stühlen, einem Sofa und einer Anrichte, kostet 10 960 Mark. In etwas einfacherer Ausstattung etwa 8000 Mark. Für ein Herrenzimmer wird ein Schreibtisch, 1 Bilderständer, 1 Schreibtischstuhl, 1 Tisch und 2 Stühle geliefert. Auch hierfür sind mindestens 7680 Mark aufzuwenden. Eine Zweijammerwohnung ist mindestens auf 35 000 Mark einzuschätzen. Die angeführten Preise mögen im einzelnen unterschiedlich sein, im allgemeinen werden aber bei Neuanschaffungen die hier angegebenen Summen unter Voraussetzung größter Bescheidenheit gezahlt werden müssen.

Nach Brasilien?

Was uns Oberst Gölzer-Netto, brasilianischer Bundeskommissar, kürzlich in der Handelshochschule eröffnete, war nicht sehr schmeichelhaft. Brasilien ist nicht die Domäne deutscher Einwanderung. Nimmt man die Durchschnittsziffer der letzten hundert Jahre, so stehen die deutschen Einwanderer an dritter Stelle, berücksichtigt man nur die Nachkriegszeit, dann nehmen wir erst den sechsten Platz ein. Folgen des Krieges und der Voluta. Italiener und Portugiesen stehen als Kolonisten durchaus im Vordergrund. Berücksichtigt man, wenn man berücksichtigt, daß Brasilien ursprünglich eine portugiesische Kolonie war, daß also der romanische Einschlag hier der maßgebende ist. Zu denken gibt es, wenn man erfährt, daß die Einwanderung aus Italien gerade in den letzten Jahren eine sehr überwiegende Bedeutung gewonnen hat. Ueberfüllung auch hier; aber eine gesunde Möglichkeit und ein gesunder Wille, sie in ersprießliche Bohnen zu lenken. — Wie steht es nun mit den deutschen Einwanderern? Sind sie willkommen, sind ihre Aussichten günstig? Es ist notwendig, zu unterstreichen, was Herr Oberst Gölzer-Netto über diese Frage mit dankenswerter Offenheit sagte. Rein, ein großer Teil der Elemente, die nach dem Krieg herüberkamen, erwiesen sich als unbrauchbar, Leute, die von

Ackerbau nichts verstanden, Kriegspreu teils, teils Leute ohne den starken Willen und die Kraft zum Durchhalten. Mecken wir uns das: Brasilien braucht lediglich ferngesehene und erfahrene Ackerbauer. Wer in seinem Heimatort einmal eine reiche Ernte durfte, hat sich damit noch keinen Freibrief nach Brasilien erworben. Ueberhaupt dieser Freibrief: wer seine und der Seinen Ueberfahrt nach Brasilien nicht bezahlen kann — und die Kosten hierfür dürften pro Kopf augenblicklich in die Zehntausende gehen —, der sollte seinen Hoffnungen vorläufig ein Scheiterschloß vorhängen. Kann der Auswanderungslustige allerdings diese Kosten tragen und darüber hinaus nachweisen, daß er ein erfahrener Ackerbauer ist, dann stellt ihm die brasilianische Regierung ein sehr beträchtliches Stück Land und ein gesundheitlich einwandfreies Eigenheim zur Verfügung. Sie unterstützt ihn mit Pfand, Saat, je halmernatlich mit freien Arbeitskräften und der Anhang zu einem neuen Leben kann gemacht werden. Das nach etwa zwanzigjähriger mühseliger Arbeit meist reichen Segen bringt. Ob nicht auch zur Landwirtschaft geeignete junge Leute, die willens sind, die Kosten ihrer Ueberfahrt drüben abzarbeiten, von der brasilianischen Regierung herangezogen werden sollen, das ist eine Frage, die nach einer Regelung zwischen der deutschen und der brasilianischen Regierung bedarf, einer Regelung, die hoffentlich im Interesse dieser jungen Leute nicht allzu lange auf sich warten lassen wird.

Die Linienänderungen bei der Straßenbahn.

Wie schon mitgeteilt, werden ab 16. März eine ganze Reihe Linienveränderungen bei der Berliner Straßenbahn in Kraft treten. Linie 51 wird vom Kaiserplatz bis zur Brunnenstraße, Ecke Martin-Luther-Straße, zurückgezogen und mit der einen Hälfte über Wartburgplatz, Koburger Straße, Hauptstraße, Rubensstraße bis zum Auguste-Viktoria-Armenheim, mit der anderen Hälfte als Linie 151 über Wartburgplatz, Mühlentstraße, Tempelhofer Straße, Sackendamm, Albionstraße bis Siedlung Lindenhof geführt. Linie 60 wird aus der Rubensstraße herausgenommen und über Hauptstraße, Rheinstraße, Saarstraße, Anaustraße, Bismarckstraße bis Steglitz, Verghstraße, geführt. Linie 61 wird bis zum Wartburgplatz verlängert. Linie 71 wird über Brunnenstraße, Berliner Straße, Kaiserallee bis Friedenau, Friedrich-Wilhelm-Platz verlängert (Sonntags verkehrt die Linie nur zwischen Herberge und Spittelmarkt). Linie 87 wird bis Schleißische Brücke zurückgezogen und dafür Linie 88 bis Ringbahnhof Treptow verlängert.

Ein neuer Gruppen-Prozess.

Die Spiritisten treten in Aktion.

In der Angelegenheit Gruppen hat die Familie Gruppen nun beschlossen, durch R. A. Dr. Ruppe das Wiederannahmeverfahren zu betreiben. Nebenher laufen die Recherchen nach dem Verbleib der Frau Gruppen fort. Ende dieser oder Anfang nächster Woche soll wirklich die in Aussicht gestellte spiritistische Sitzung mit einem geeigneten Medium stattfinden. Die Idee, mit Hilfe eines Mediums die Spuren der Frau Gruppen aufzufinden, ist, wie der Verteidiger betont, schon während der Kleppelsdorfer Werdoverhandlung entstanden; die Sache sei auch durchaus ernst zu nehmen, denn in dem Heidelberger Prozess wegen der Ermordung der beiden Bürgermeister sei man durch die Angaben einer Hellseherin auch auf die richtige Fährte gekommen. Auf jeden Fall gibt es ein neues Sensationelles, und wenn auch der Verteidiger behauptet, die Sache sei durchaus ernst, so wird es wohl außerhalb der aktuellen Kreise kaum jemand geben, der das spiritistische Theater im Hinblick auf die unglücklichen Opfer in dieser Werdoverhandlung nicht als eine ziemlich Bescheidenheit ansieht.

Ein neuer Aufseher. Vor einigen Tagen hat ein Berliner Schäfermeister auf der Fahrt vom Kaiser-Wilhelm-Platz in Söckenberg nach Berlin, Ebertstr. 21, in einer Kraftdrosche ein kleines in Zeitungspapier gewickeltes Paket liegen lassen, in welchem sich 57000 Mark, bestehend aus Hundert-, Fünfzig- und Zwanzigmarkstücken, befanden. Der Kraftdroschlenführer wird gebeten, das Geld bei der Kriminalpolizei des Polizeiamts Friedrichshain, I. Bezirk, Georgenkirchstr. 1, abzugeben. Gleichzeitig werden diejenigen Personen ersucht, sich zu melden, die gesehen haben, wie ein großer, fortpulsender Herr in der betreffenden Nacht zwischen 11¹/₂ und 12 Uhr auf dem genannten Platz eine Kraftdrosche bestiegen hat.

Die Macht der Lüge.

Roman von Johann Bojer.

Er wollte zuerst zur Küchentreppe, um den Weibern gehörig den Kopf zu waschen, aber mitten auf dem Hof drehte er plötzlich um: „Entsetzt daraus wirklich eine Schweinerei, dann mußt du es ja doch auf deine Kappe nehmen,“ dachte er. — „Schließlich bist du doch noch der Herr im Hause.“

In den Wald kam er heute nicht mehr. Dagegen fuhr er in den Stall und drohte dem Pferdeknecht, ihn fortzuführen, weil eins der jungen Pferde schlecht gestriegelt war. Dann tauchte er plötzlich in der Scheune auf, gerade, als die Leute sich ein Rudestündchen gönnten, — und da bekamen die ihr Teil. Endlich stürmte er in sein Kontor und setzte sich hin, um einem ordentlichen Teil seiner Schuldner Mahnbriefe zu schreiben.

„Natürlich wirst du Strafe zahlen müssen, vielleicht mußt du einen Widerruf in die Zeitung setzen,“ sprach es in ihm, während er da schrieb. „Aber das ist eben der Dank, den man hat, wenn man solchem Pack hilft. Unfriede im Hause, Geld eingebüßt, und dazu sich vor den Leuten lächerlich gemacht und an seinem Ansehen verloren.“

Die Türe öffnete sich und zu seiner größten Verwunderung trat Marit ein.

Sie blieb hochaufgerichtet und steif stehen, schob das Kinn vor und fing mit bebender Stimme an: „Ja, natürlich, du mußt das alles vor mir heimlich halten. Aber jetzt frag ich dich, ob du ihn beim Amtmann anzeigen willst oder nicht?“

„Knut fuhr auf und blieb vor ihr stehen, die Hände auf dem Rücken und die Beine gespreizt.“

„Beim Amtmann?“ sagte er und musterte sie über seine Brille hinweg, die er beim Schreiben trug, — „nein, ich bin doch nicht ganz verrückt!“

Aber Marit war von vornherein schon ausgebrocht, weil er mit dem Abendmahl nicht Wort gehalten hatte, und nun argwöhnte sie dahinter wieder etwas. Sie machte einen Schritt vorwärts. „Bist du etwa nicht?“ Und ihre Stimme zitterte noch mehr.

Der alte Bauer begann zu schnaufen. Jetzt, in seinem Jorn, wirkte ihre Bevormundung zugleich lächerlich und aufreizend. Das konnte ihm nie einfallen, dieser naseweisen Person, die da stand, zu beichten.

„Was mußt du überhaupt hier?“ sagte er, warf den Kopf zurück und musterte sie durch seine Brille.

„Ich will, daß du zum Amtmann gehst!“

„Scher dich raus! Ich will jetzt zum Himmel Donnerwetter meine Kuh haben!“

Aber da lachte sie höhnisch: „Ja, natürlich, du wirst lieber bezahlen und bezahlen, und wenn deine Kinder zuletzt im Hemd rumlaufen sollen! Und dann kann jetzt jeder Betrüger deinen Namen gebrauchen. Du bleibst ja! — Oder . . .“ und dabei lachte sie wieder höhnisch und maß ihn vom Kopf bis zum Fuß. — „Vielleicht hast du doch unterschrieben. Pah auf, du bist schuldig!“

Dies „schuldig“ klang, als verdächtige sie ihn eines Mordes oder Raubes. — Er wurde blutrot, konnte kein einziges Wort herausbringen, er schnaufte und suchte mit den Armen in der Luft umher — und schließlich warf er sie zur Tür hinaus.

Eine gute Weile darauf hörte er Schellengeläut auf dem Hofe, und wie er hinausah, war's Marit, die wegsuhr. „Aha. Also singen sie jetzt schon an, die Pferde aus dem Stall zu holen, ohne ihn überhaupt noch zu fragen. „Bald wird sie mir auch noch die Hosen wegnehmen,“ dachte er und begann hin- und herzutrippeln, wie er es an sich hatte, wenn er vor Wut innerlich lachte.

Nach einiger Zeit hörte er das bekannte Klingeln zurückkommen. Er schaute nicht hinaus. Er legte sich auf sein Ledersofa und schloß die Augen.

Gleich darauf kamen bekannte Schritte den Gang her, die Tür ging auf, es war Marit. Aber der alte Bauer blieb mit geschlossenen Augen liegen.

Ohne weiteres begann sie, indem sie ihre Haubenbänder aufnotete: „Du bist natürlich imstande und wirfst mich noch einmal zur Tür hinaus. Aber dein Eigentum, das kannst du nicht schütten, darum mußt ich es. Das soll nicht so hingehen, so wahr ich die Frau hier bin. Und jetzt bin ich beim Amtmann gewesen.“

Knut richtete sich langsam auf und schob die Decke beiseite. Er starrte sie an. Er machte den Mund auf und starrte sie an. Endlich fuhr er sich einmal mit der Hand durch den Bart, strich sich über den kalten Schädel und sagte in unheimlich rubigem Tone: „Ach was, du bist beim Amtmann gewesen, Marit?“

„Allerdings, wenn keine Männer da sind, müssen die Frauen die Hosen anziehen,“ antwortete sie. „So ganz arm war ich nun auch nicht, als ich nach Norby kam, und das darfst du doch wohl nicht alles vor die Hunde gehen lassen.“

Knut wurde ganz blaß, aber er strich sich nur wieder über den Kopf und durch den Bart und versuchte zu lachen. Schlimmer konnte man den tüchtigen Knut Norby nicht treffen, der ihr Vermögen ungefähr verdoppelt hatte.

Aber Marit fand es nun für sehr angebracht, hinauszugehen, wenn sie auch die Türe ganz ruhig hinter sich zumachte und mit langsamen, bestimmten Schritten wegging. Knut blieb sitzen und strich sich noch ein paarmal über den Kopf. Zum erstenmal in seinem Leben dachte Norby daran, seiner Frau nachzulaufen und sie durchzuprügeln. Jetzt war ja doch der Frieden im Hause zum Teufel.

Er stand auf und begann grübelnd umherzugehen, die Daumen in die Weste gehakt. Ab und zu blieb er stehen, als wolle er sich klar werden, ob das alles nicht ein Traum war, aus dem er aufwachen könne. Aber da draußen standen die Häuser an Ort und Stelle und waren rot angestrichen, und eine Krähle ließ sich über das schräge Dach gleiten und hinterließ eine Furche im Schnee — und da hing Johann Sverdrup über seinem Schreibtisch, und da stand er selber und hatte noch die Sachen für den Wald an. Rein, es mußte doch wahr sein, daß seine Frau beim Amtmann gewesen war . . . aber diese Geschichte . . .

Ihm war, als würde der Boden unter ihm unsicher, das Kontor wurde ihm zu eng, und er mußte in die große Ecknische, wo er wieder anfing, die Hände in den Taschen, hin- und herzugehen und zu grübeln. Hier gab es Mahagonimöbel, große vergoldete Spiegel und andere Herrlichkeiten, aber es kam jetzt Norby vor, als gehöre es ihm nicht länger. Immer wieder blieb er stehen, als dachte er: „Bist du's, Norby, oder bist du's nicht?“

Er blieb am Fenster im hellen Wintertag stehen und sah in den halbverschneiten Garten hinaus. Aber er sah nicht die Bäume da draußen, er sah — er sah sich selbst da über den Gang fahren, vom Amtmann geholt fürs Zuchthaus wegen halber Anklage.

Plötzlich drehte er sich um und trollte zur Tür, aber die Hand an der Klinke, blieb er wieder stehen. Zu seiner Frau zu gehen und die Wahrheit zu sagen, das war ihm jetzt platterdings unmöglich. Erstens einmal, weil er viel mehr Lust hatte, sie durchzuprügeln, dann, weil er gar nicht mußte, wie sie solch eine Aufführung aufnehmen würde. Sie konnte ja einfach vor Wut ohnmächtig werden darüber, daß sie mir nämlich zum Amt geilt war, aber sie konnte auch auf Schlimmeres verfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprengkörper-Explosion in Spandau.

Der 10-jährige Heinz Gröger hat in der Laube seines Vaters Spenglerarbeiten gefunden...

Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fische reichlich, Geschäft rego. Fleisch ausreichend, Geschäft ziemlich lebhaft...

Am Dienstag galt in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise: Lebende Schlei 21-24 M. Plitzon 12-13 M. Karpfen 26-27 M. etc.

Der Handelsetat im Landtag.

(Schluß aus der Abendausgabe.)

Abg. Lüdemann (Soz.) [fortfahrend]: Der Staatsbesitz und die Staatsunternehmungen dürfen nicht an Privatunternehmer abgegeben werden...

modernen kaufmännischen Betriebsführung

gestellt werden. Bei der Vergabe von Staatsaufträgen müssen unbedingte kapitalistische Unternehmungsgewinne möglichst ausgeschaltet werden...

nicht ein einziger Gewerkschafter

im Ministerium vorhanden ist. Bis vor kurzem hat sein Ministerium zu den absolut sozialistischen Reinen gehört...

Handelsminister Siering

Unsere Wirtschaft ist nicht mehr von unserem Willen abhängig. Der Weg zur Gesundung ist ein dornenvoller...

leider keine Planwirtschaft

Der Industrie ist vorzuerweisen, daß sie sich bei Lieferungen nicht mehr an die Preise hält, die sie selbst bei Einkauf ihrer Rohstoffe bezahlt hat...

am Achtstundentag festhalten

aber: es muß auch wirklich 8 Stunden gearbeitet werden. Die Ausführungen des Abg. Lüdemann über das Genossenschaftswesen verdienen Beachtung...

Wirtschaft

Schiffahrt und Schiffbau im Jahre 1921

Der Weltschiffbau vermehrte sich bis Mitte 1921 gegen 1914 um beinahe 13 Millionen Tonnen, d. h. um 26 Proz. Die Handelschifftonnage der Vereinigten Staaten war Mitte Januar 1921 um nahezu 12 Millionen Tonnen größer als im Jahre 1914...

Table with 4 columns: Flagge, 1914 Brutto-Tonnen, 1920 Brutto-Tonnen, 1921 Brutto-Tonnen. Rows include British, German, American, Norwegian, French, and other countries.

Es ist wahr, daß viele der Schiffe alt sind und abgerieben werden sollten, und daß andere, die nicht so alt sind, im Frachtverkehr nicht mehr mit Erfolg verwendet werden können...

Auflösung der 218. Gemeindefschule?

Die Berliner Gemeindefschulverwaltung trägt sich mit dem Gedanken, die 218. Mädchen-Gemeindefschule am Petersburger Platz aufzulösen...

Die seit langem in einem Mietshaus untergebrachte Schule soll, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, einer gewerblichen Unterrichtsanstalt weichen...

Wahrscheinlich wird der auf den Gewerbesaal als Unterrichtsstätte angewiesene gewerbliche Nachwuchs mit derselben Entschiedenheit fordern, daß seine Interessen berücksichtigt werden...

Aus der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion. Genosse Heyshold und Genosse Schuldt haben ihre Stadtverordnetenmandate niedergelegt...

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 1. Kreis. Mitte. Donnerstag, den 16. März, 7 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung in der Aula des Realgymnasiums...

Heute, Mittwoch, den 15. März:

- 24. Abt. Elternabende! Ab 6 Uhr Aussprache wichtiger Material durch den Obmann der Winzer, Chittlberger, etc.

Morgen, Donnerstag, den 16. März:

- 29. Abt. 7 Uhr bei Burg, Franzosenallee 185, wichtige Sitzung der Parteifunktionäre.

Frauenveranstaltungen:

- 32. Abt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr bei Pabe, Raiserin-Königstr. 112 M. Thema: „Kolonialisierende Dichtungen“...

Jugendveranstaltungen.

Verein Arbeiter-Jugend Groß-Berlin. S. B. 64, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Trp. Telefon 8011/12/13/14/15/16.

Heute, Mittwoch, den 15. März:

- Wohnabend. Jugendheim Gemeindefschule Schmelzerstr. 11. Thema: „Die Schmelzerstr. 11“...

Weiterbericht bis Donnerstag mittag. Hiemit mild, zeitweise aufklarend, jedoch überwiegend trübe mit wiederholten, im Osten zeitweise ergiebigen, im Westen schwächeren Niederschlägen...

690 000 Mark Spargelder unterschlagen.

Die mitleidigen Geschworenen.

Ein ungetreuer Sparkassenbuchhalter, der viele kleine Sparer um ihre Ersparnisse betrogen hatte, kam vor dem Schwurgericht des Landgerichts I...

Der Angeklagte war bei der Sparkasse des Kreises Teltow angestellt gewesen und hat es hier unter Mißbrauch des in ihm gesetzten großen Vertrauens und unter Ausnutzung einer mangelnden Kontrolle verstanden...

Wenn man Wein im Keller hat...

Bei dem aus dem „Reigen“-Prozess bekannten Landgerichtsdirektor, Ges. Justizrat Wok, war vor einiger Zeit ein Einbruch verübt worden, bei welchem neben Silberfachen von erheblichem Werte 109 Flaschen besten Weines gestohlen wurden...

Die Steuerfiskus der Landbündler.

In der Gemeindevertretung von Zerpenschleuse am Finowkanal im Kreise Niederbarnim gab es kürzlich eine interessante Steuerdebatte...

In dem Landbündlerorgan für Niederbarnim vom 26. Februar dieses Jahres war unter der Epithete „Wie kommen Einkommensteuereinkläger zu dem Zustand“ mitgeteilt worden...

Die Folge dieser Feststellungen war, daß von der SPD-Fraktion gegen Bohm der Antrag auf seinen Ausschluß aus dem Steuerauschuß gestellt wurde...

Verhaftung betrügerischer Bankbeamten. Ein Bankbeamter, der durch Fälschungen bei seiner Bank noch und nach zwei Millionen unterschlagen hatte, wurde in Köln verhaftet...

Aufhebung der Hundesteuer. Die Vorchrift, daß Hunde in den Bezirken der Polizeidistrikte I-VI (Ritte, Tiergarten, Wedding, Fennstaler Tor, Friedr. Wilhelm und Hallesches Tor) und XVIII bis XX (Weihenstephan, Bauhof und Reinickendorf) festgelegt...

Krankenkassenwahl in Niederbarnim. Sonntag, den 19. März, finden die Wahlen zur Niederbarnimer Krankenkasse statt. Es ist Pflicht jedes organisierten Arbeiters, der Mitglied der Kasse ist, sein Wahlrecht auszuüben...

mehrung des Schiffsraums, um damit noch tieferen Gewinne zu erzielen. In der Tat bestand dann auch im ersten Jahr und während eines Teiles des zweiten Jahres nach dem Kriege die Möglichkeit, diesen Schiffsraum produktiv zu vermerken. Doch bald stellte sich heraus, was jeder hätte voraussehen können und worauf schon von vielen Seiten hingewiesen worden war: der vorhandene Schiffsraum überflüssig, die Bedürfnisse bei weitem. Selbst wenn der Handel wieder in normalem Umfang aufgenommen würde, wäre man gezwungen, Schiffe aufgelegt zu lassen, d. h. Kapital läge unproduktiv da. Wieviel schlimmer ist aber die Lage wegen der das wirtschaftliche Leben der Küster erschwerenden Bestimmungen des Friedensvertrages, der von „Kriegs“-Kontrollen unter Nichtachtung jeder wirtschaftlichen Kenntnis aufgestellt worden ist, unter dessen Folgen wir nun leiden. Und es sind vor allem die großen Gruppen der Transportarbeiter und jener, die auf dem Gebiete der Herstellung von Transportmitteln beschäftigt sind, die die Folgen dieser wahllosen Bestimmungen am meisten spüren. Am folgenden geben wir eine dem „Economist“ entnommene Uebersicht über die Folgen der Depression in Großbritannien wieder:

Mit einem vergrößerten Angebot an Tonnage ging ein Rückgang im Austausch der Güter zwischen den einzelnen Ländern Hand in Hand. In Großbritannien stellte sich die Gesamtheit der im Laufe des Jahres 1921 eingelaufenen und geladen wieder ausgelassenen Tonnage nur auf 62 Proz. derjenigen von 1913. Der Tonnagegehalt der importierten Güter stellte sich auf 70 Proz., derjenige der exportierten Güter auf 26 Proz., und des zusammengeführten Imports und Exports auf 49 Proz. der entsprechenden Summen des Jahres 1913. Die gegenwärtig in Frage kommenden Zahlen stellen sich wie folgt dar:

Gesamte Tonnage der eingelaufenen und geladen wieder ausgelassenen Schiffe	Import in Tonnen	Export in Tonnen
1913	110 834 000	98 824 000
1920	73 108 000	41 175 000
1921	73 507 000	35 598 000

Die Frachttätze sind dem auch gewaltig gesunken, was aus nachfolgender Tabelle hervorgeht:

Route	Höchste Rate im Jahre 1920 Schilling Pence	Niedrigste Rate im Jahre 1921 Schilling Pence
Route:		
Von Cardiff nach River Plate	75	18
Bombay	52	9
De Havre	60	5
Frage:		
Bombay und Riddlesborough	89	6
Yane	88	7
Frachten für Rückfahrten:		
Von Kalkutta nach England	180	50
Von Bombay nach England	165	20
Zeit-Charterung:		
Für allgemeine Kauffahrtsfahrt (12 Monate)	27	6

Selbst mit diesen niedrigen Frachttätzen konnten aber nicht alle Schiffe in den Dienst des Handels gestellt werden. Denn 600 Schiffe mit 117 000 Tonnen liegen allein in britischen Häfen auf. Natürlich blieben diese Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf den Schiffsbau. Zahlreiche Aufträge sind zurückgezogen worden. Der Schiffsbau der ganzen Welt (Deutschland ausgenommen) ging seit März 1920 stark zurück; damals waren noch 7 727 257 Tonnen im Bau, im Dezember 1921 dagegen nur 4 457 093 Tonnen, worunter sich 400 900 Tonnen Schiffe befinden, deren Fertigstellung unterbrochen wurde.

Die Arbeiter des Auslandes beklagen sich darüber, daß die Arbeiter in den Schiffswerten nicht bereit sind, sich enorme Lohnherabsetzungen gefallen zu lassen. Doch sie wissen so gut wie jeder andere, daß die Lage des Schiffsbauers nicht besser würde als sie jetzt ist, auch wenn die Löhne wesentlich herabgesetzt werden. Das Heilmittel ist nicht auf dem Gebiete des Lohnes zu suchen. Die Lösung der Krise ist nur von einem Wiederaufblühen des Handels zu erwarten. Die Wiederbelebung des Handels kann nur erreicht werden, wenn die Ursachen seiner Lahmlegung beseitigt werden.

werden. Die durchgreifende Abänderung der Friedensverträge, internationale Kredit, Lösung des Valutaproblems, das sind die Mittel zur Schaffung einer besseren Lage. Die Forderungen der internationalen Arbeiterbewegung stehen im Zeichen des wirklichen Friedens und des Wiederaufbaues der Welt. Die Berücksichtigung dieser Forderungen wird die Krise lösen.

Aus der Wollindustrie. Die Bremer Wollkommerci, die mit einem glänzenden Jahresabschluss auswartet (30 Proz. Dividende, des Reingewinns ist sechsmal so hoch wie im Vorjahr), macht in ihrem Rechenschaftsbericht folgende bemerkenswerte Mitteilungen über den Geschäftsgang des letzten Jahres: Die Verfertigung mit deutscher Steinkohle war ganz unabweisend. Nur durch Verwendung von Braunkohlenbriketts und durch Zukauf englischer und amerikanischer Steinkohlen war es möglich, unseren Betrieb ununterbrochen aufrechtzuerhalten. Auf den Weltmärkten gingen die Preise unter dem Druck des großen Angebots weiter zurück und erreichten im April ihren tiefsten Stand. In der zweiten Jahreshälfte trat erhöhte Nachfrage besonders für feinere Wollen ein, die Preise für Merinowollen stiegen um 20 bis 30 Proz., für Kreuzwollen um 10 bis 15 Proz. und zelten dauernde Festigkeit. Obgleich das Geschäft durch die fortwährenden Währungschwankungen und im Herbst durch den störenden Sturz der Markt außerordentlich erschwert wurde, ließen die Preise für Kammerzug dem Zugmacher doch einen angemessenen Nutzen, wodurch uns große Rohwollvorräte zufließen. Wir konnten infolgedessen bereits Mitte des Jahres eine zweite Schicht und von November ab in der Kreuzwoll-Abteilung eine dritte Schicht einlegen. Auf diese Weise gelang es uns, die Erzeugung auf die durchschnittliche Höhe der Vorkriegszeit zu steigern und ein befriedigendes Ergebnis des Kammerzuges zu erzielen. Auch in der neu in Betrieb genommenen Tuchwollwäscherei haben wir noch und noch in drei Schichten arbeiten lassen. Ueber die Entwicklung des kommenden Geschäftsjahres läßt sich nichts Sicheres voraussagen. Die Aussichten für unsere Beschäftigung hingegen sind günstig.



**Kohlen
Zeit u.
Geld**

sparen Sie durch Gebrauch
des selbsttätigen Waschmittels „Parsil“.
Ohne Chlor oder schädliche Bestandteile!
Wäscht und bleicht gleichzeitig
bei nur einmaligem kurzem Kochen.

Parsil
das selbsttätige
Waschmittel!

Alleinige Fabrikanten: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,**
auch der „Henke“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus Fideio
7 1/2 Uhr

Schauspielhaus Lumpenfabrikanten
7 1/2 Uhr

Deutsch. Theat.
7 1/2 Uhr

Kammerspiele
8 1/2 Uhr

Gr. Schauspielh.
7 1/2 Uhr

Theater i. d. Königgrätz. Str.
Täglich 7 30 Uhr

Komödienhaus Karussell
7 30 Uhr

Berliner Theat.
7 30 Uhr

Residenz Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr

Trianon-Theat.
8 Uhr

Russ.-Deutsch. Theater
Der blaue Vogel

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Abonnement 1922/23
Vorverkauf beginnt heute, Mittwoch.
6 verschiedene Werke.
In Aussicht genommen:
Hebbel: Nibelungen Teil 1 u. 2
Shakespeare: Gezähmte Widerspenstige
Grabbe: Napoleon / Gozzi: Turandot
Raimund: Der Verschwander
und Ein heiteres, musikalisches Werk.
Die Abonnenten haben das Recht auf 2 Vorstellungen des Deutschen Theaters zu den Abonnementspreisen des Grossen Schauspielhauses.

Abonnementspreise:	das ist für eine Vorst.	Preise der Tageskasse:
Parkettlogen Mk. 150.—	Mk. 30.—	Parkettlogen Mk. 100.—
Parkettring . . . 150.—	25.—	Parkettring . . . 75.—
Ringlogen . . . 150.—	30.—	Ringlogen . . . 100.—
Balkon . . . 108.—	18.—	Balkon . . . 60.—
1. Ring . . . 84.—	14.—	1. Ring . . . 45.—
2. Ring . . . 54.—	9.—	2. Ring . . . 30.—
3. Ring . . . 36.—	6.—	3. Ring . . . 15.—

einschliesslich Steuern

Komische
7 1/2 Oper 7 1/2
Dir. Jam. Klein
Letzter Monat
Die große Revue
Der Herr der Welt
Max Landa
Bruno Kastner
Sascha Durn
Wih. Hartstein
Franz Gross
Paul Westermeyer
Lotte Wertmeister
Herta Richter
Erna Alberti

Kleines Theater
Täglich 7 1/2 Uhr
Wiederauftreten von
Carola Toelle in Jaqueline
Hans Albert, Mamelok,
Schneider-Nissen

Theater d. Ostens
(Rose-Theater)
7 1/2 Uhr
Für tot erklärt
Admirals - Palast
7 1/2 Uhr
Futuristisch. Karneval
Die Prinzessin in Tragan
im Gespensterschloß

Philharmonie
Tschaikowsky-Abd.
Dir. Prof. Richard Haegel
45 Min. Fortoll. Var. über ein Rococo-Them. (W. Schulz)
Anf. 8 Uhr. Eintritt 4 M.

CIRCUS BUSCH
Täglich 7 1/2 Uhr
Ein Erfolg!
Managerschauspiel
„Störbecker“
der Soerüber.
Vorher 10 Sensationen
Circus-Sensationen
Vvkl. Werth, Circu

Gold- u. Silber-Bruch
zählt die höchsten Tagespreise
Juwelen-Einkaufs-Gesellschaft
Berlin Antwerpen
Beuthstraße 12
(Spittelmarkt)

Quantzien Variete
im Quantzien-Palast
4 Uhr TANZ
Tanz-Vorführungen

UFA-PALAST AM ZOO
Der Ernst Lubitsch-Film
DAS WEIB DES PHARAO
v. NORBERT FALK u. HAINZ KRAELY
REGIE:
ERNST LUBITSCH
DARSTELLER:
Jannings Servaes Liedtke
WEGENER SALMONOVA
BASSERMANN KÜHNE BIENSFELDT
TAUTEN:
ERNST STERN KURT RICHTER
KOSTÜME:
ERNST STERN ALI HUBERT
PHOTOGRAPHIE:
TH. SPARKUHL A. HANSEN
Musik von Eduard Künnecke

Erste Vorstellung 6 Uhr
Zweite Vorstellung 9 Uhr

Während der Vorstellung kein Einlass
Sämtliche Plätze numeriert
Kartenverkauf für 2 Tage im voraus von 11-1 Uhr
Kasseneröffnung 1 Stunde vor Beginn
Ehren- und Freikarten unentgeltlich

Wunderlin
7 1/2 Unterhaltungs-Variete
4 1/2 Tanz-Vorführungen

Casino-Theater
Lohring-Str. 37 Täglich 7 1/2
Die neue Berliner Fosse
Familie Gänselein
Vorher Lachende Lichte
Ges.-Poste m. d. neuest.
Schlager „Summeitrot“
Stg. 3 1/2: Zigeunerleben

FOLIES CAPRICE
Lilienstr. 132
Täglich 7 1/2 Uhr
Die Klavierspartie
Auf der Amanda!
„Sensation“
mit Ferd. Grünecker,
R. Beryl usw.

Theat. a. Kottb. Tor
Erl. Markt 16077
8 1/2 Uhr
Stg. nachm. 8 U.
Elite-Sänger
10 Gesellen!
Mit Komik!
Stg. hal. Preise
Stg. 11-12 u. 4-6

Apollo
3 U. Theater 3 U.
Nr. Jam. Klein
Allabendlich
Natura-
listisches Ballett
Der
Venusberg
argestellt von
30 Tänzerinnen
und Tänzern
sowie Gastspiel
Paul Beckers
sowie eine Anzahl
Variete-Sensat.
Vorverkauf un-
unterbrochen!

Ortskrankenkasse für das
Maurergewerbe zu Berlin
C 25, Hakenstraße 4.
Einleitung
zu der am Dienstag,
den 21. März 1922,
pünktlich 7 Uhr abends
im „Bürgerheim“, 311e
Schönhauser Str. 22/24,
907 abend, rechte port.
stehenden eckent-
lichen
Einladung-Zugung
der Vertreter der Arbeit-
geber und Arbeitnehmer.

Zugung:
1. Zugung des Ver-
waltungsausschusses über
den Geschäftsjahr 1921
und die Beschäftigung
über die Annahme
bescheiden.
2. Beschäftigung über
die 14. und 15. Ge-
nungsbänderung be-
treffend die §§ 2, 5, 7,
12, 14, 15, 16, 24, 25,
26a, 27, 28a, 29, 30,
47, 50, 51, 55, 62, 63,
75, 80 usw. einschließlich
der Gesundheit bei
Beschäftigung bei
Mittelglieder. 1921a
Berlin, den
14. März 1922.

Der Vorstand
für Ortskrankenkasse für das
Maurergewerbe zu Berlin.
A. Vogel, Vorsitzender,
R. Freund, Schriftführer.

Erster
Talentbureau Hoffner,
Grenzstr. 12,
Bertram 1600, 3012

BRESLAUER

MESSE



19. 23. MÄRZ 1922

Auskünfte, Drucksachen, Einkäuferkarten durch das Berliner Büro, Dr. Hasslacher, Behrenstr. 50/52

Pelz-Haus asuco
Leipziger Str. 68
Tagesverkauf

Asthma
mit Husten-
anfällen und
starkem Verschleim
wird durch diese
wirksame Hilfe
rasch beseitigt.
Erfolge: M. 12,
Otto Reibel, Berlin 48,
50, Eisenbahnstraße 4.

Inferate
im Vorwärts
haben Erfolg!

Lederwaren

in prima Qualität

Hand- und Besuchs-Taschen
Brief-, Zigarren- u. Geldscheintaschen

Koffer und alle Reise-Utensilien.

Bijouterie-Geschenkartikel
Halsketten u. Anhänger in Elfenbein
Zigarren- und Zigaretten-Spitzen
Damenaschen in Alpaca u. Silber
Spazierstöcke u. Kelpfischen usw.

P. RADDATZ & Co
Berlin W, Leipziger Straße 122-25.

Geschäftszeit von 8 1/2 bis 7

Peek & Cloppenburg

BERLIN C, Gertraudenstraße 25-26-27

Fertig am Lager; **Blaue und marengo**

Einsegnungs-Anzüge

aus besseren Stoffen in vornehmer Ausführung

Eigene Herstellung

Verkauf nur gegen bar Kein Rabatt Gleiche Preise für jeden Käufer

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Groß-Berlin :: Sektion: Gasarbeiter.
Donnerstag, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saal des Lehrereisenhauses, Alexanderstraße 41:

Allgemeine Versammlung

der Gasarbeiter Groß-Berlins.

Agendapunkt:
1. Die Lehren und Folgen des letzten Streiks.
Referent: Herr Franz Lagodzinski.
2. Stellung des Gaswerks II, Gieselerstraße.
Beschlüssige Entschlüsse der Delegierten sind dringlich notwendig.
Das Mitgliedsbuch dient als Kuverts.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verband der Maler und Lackierer
Verband der Sattler
und Transportarbeiter-Verband

Donnerstag, den 16. März, nachm. 5 Uhr

Vollversammlung

aller in den Wagen- u. Karosseriefabriken
beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
in Dorothea-Platz, Weberstraße 17.

Agendapunkt: 1. Bericht über die Verhandlung
vor dem Schlichtungsausschuss. — 2. Ordnung.
Es ist unbedingt notwendig, daß alle Beschäftigten
erscheinen. (114/12) Die Ortsvereinigungen.

Spezial-Arzt Dr. Scotti für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.
Syphtilis, Salvarsan-Kuren ohne Quecksilber,
Verruere, Harnleiden, Schwäche, Gicht, Erythema,
Blutentzündungen, im Alteren Lösungs-Institut.
Dir.: Löser senior
Rosenthaler-Str. 69/70, nahe Pl. Danzow, separ.

Amer. Schnürschuhe m. Doppelsohle M. 250.-
dies gut erhalten M. 125.-

Schnürschuhe 45-60 gut durch-
repariert, neu beschliffen M. 75

Schaftstiefel 75 beschliffen
neu M. 100

Herrn-Ulster 160 M. Schulmann M. 75
billig 1 lerner gr. Posten versch. Geschl. u. Leder-
sachen, Schienteder zu außerord. bill. Preisen

Lampen, Kronen, Wirtschaftsart.
Franseckstraße 28 Ecklands Rykestraße
Humboldt 2294
Reinickendorfer Straße 87

Köpenicker Str. 72 Witschocker Str. 10
Spandau: Charlottenstraße 2 Spandau 408
Charlottenburg: Spandauer Str. 35 Wißn. 1708

Zinn
Gold-, Silber-Bruch,
Quecksilber,
Niel, Kupfer, Platin
usw.

kaufen am Engrospreise
Scharnow, Lange Str. 45
am Schilling'schen Bahnhof

10 000 Mark
f. Vermögensgegenstände und
Erfinder!

Kaufm. Anzeig. gute Ver-
dienstmöglichkeit. Geld-
Ein neuer Geis-
trat. H. F. Erdmann & Co.
Stn., Königgrätzer Str. 71

Quecksilber
kauft höchstzahlend
Heinrich Trapp, Benthstr. 10
(Laden nahe Spittelmarkt)

Franzbranntwein
vorzügliche Qualität

Kopp & Joseph
Berlin W. 50
Potsdamer Straße 122

Deutscher Metallarbeiterverband
Veranstaltung des
Felix Bahst
Lichtenberg
Mehlsackstr. 12, 8. St.
am 16. d. M. ge-
halten ist.

Die Einsegnung
findet am Mittwoch,
den 16. März, nach-
mittags 3 Uhr, im
Aemteramt Baum-
schulweg, Riefel-
straße, statt.

Am 6. d. M. fand
unter Leitung des
Schlossers
Otto Kreuzinger
Königsplatz 13.

Die Einsegnung
findet am Mittwoch,
den 16. März, nach-
mittags 10 Uhr, im
Aemteramt Baum-
schulweg, Riefel-
straße, statt.

Werner ist unter
Leitung des Schlossers
Waldem. Dalscheid
Langenbeckstr. 13
am 11. d. M. ge-
halten.

Die Einsegnung
findet am Donnerstag,
den 16. März, nach-
mittags 10 Uhr, im
Aemteramt Baum-
schulweg, Riefel-
straße, statt.

Die Einsegnung
findet am Donnerstag,
den 16. März, nach-
mittags 10 Uhr, im
Aemteramt Baum-
schulweg, Riefel-
straße, statt.

Allg. Ortskrankenkasse
für Berlin-Tempelhof.

Der Vorstand:
Herrn
1. Vorsitzender:
Herrn
2. Vorsitzender:
Herrn
3. Vorsitzender:
Herrn
4. Vorsitzender:
Herrn
5. Vorsitzender:
Herrn
6. Vorsitzender:
Herrn
7. Vorsitzender:
Herrn
8. Vorsitzender:
Herrn
9. Vorsitzender:
Herrn
10. Vorsitzender:
Herrn
11. Vorsitzender:
Herrn
12. Vorsitzender:
Herrn
13. Vorsitzender:
Herrn
14. Vorsitzender:
Herrn
15. Vorsitzender:
Herrn
16. Vorsitzender:
Herrn
17. Vorsitzender:
Herrn
18. Vorsitzender:
Herrn
19. Vorsitzender:
Herrn
20. Vorsitzender:
Herrn
21. Vorsitzender:
Herrn
22. Vorsitzender:
Herrn
23. Vorsitzender:
Herrn
24. Vorsitzender:
Herrn
25. Vorsitzender:
Herrn
26. Vorsitzender:
Herrn
27. Vorsitzender:
Herrn
28. Vorsitzender:
Herrn
29. Vorsitzender:
Herrn
30. Vorsitzender:
Herrn
31. Vorsitzender:
Herrn
32. Vorsitzender:
Herrn
33. Vorsitzender:
Herrn
34. Vorsitzender:
Herrn
35. Vorsitzender:
Herrn
36. Vorsitzender:
Herrn
37. Vorsitzender:
Herrn
38. Vorsitzender:
Herrn
39. Vorsitzender:
Herrn
40. Vorsitzender:
Herrn
41. Vorsitzender:
Herrn
42. Vorsitzender:
Herrn
43. Vorsitzender:
Herrn
44. Vorsitzender:
Herrn
45. Vorsitzender:
Herrn
46. Vorsitzender:
Herrn
47. Vorsitzender:
Herrn
48. Vorsitzender:
Herrn
49. Vorsitzender:
Herrn
50. Vorsitzender:
Herrn
51. Vorsitzender:
Herrn
52. Vorsitzender:
Herrn
53. Vorsitzender:
Herrn
54. Vorsitzender:
Herrn
55. Vorsitzender:
Herrn
56. Vorsitzender:
Herrn
57. Vorsitzender:
Herrn
58. Vorsitzender:
Herrn
59. Vorsitzender:
Herrn
60. Vorsitzender:
Herrn
61. Vorsitzender:
Herrn
62. Vorsitzender:
Herrn
63. Vorsitzender:
Herrn
64. Vorsitzender:
Herrn
65. Vorsitzender:
Herrn
66. Vorsitzender:
Herrn
67. Vorsitzender:
Herrn
68. Vorsitzender:
Herrn
69. Vorsitzender:
Herrn
70. Vorsitzender:
Herrn
71. Vorsitzender:
Herrn
72. Vorsitzender:
Herrn
73. Vorsitzender:
Herrn
74. Vorsitzender:
Herrn
75. Vorsitzender:
Herrn
76. Vorsitzender:
Herrn
77. Vorsitzender:
Herrn
78. Vorsitzender:
Herrn
79. Vorsitzender:
Herrn
80. Vorsitzender:
Herrn
81. Vorsitzender:
Herrn
82. Vorsitzender:
Herrn
83. Vorsitzender:
Herrn
84. Vorsitzender:
Herrn
85. Vorsitzender:
Herrn
86. Vorsitzender:
Herrn
87. Vorsitzender:
Herrn
88. Vorsitzender:
Herrn
89. Vorsitzender:
Herrn
90. Vorsitzender:
Herrn
91. Vorsitzender:
Herrn
92. Vorsitzender:
Herrn
93. Vorsitzender:
Herrn
94. Vorsitzender:
Herrn
95. Vorsitzender:
Herrn
96. Vorsitzender:
Herrn
97. Vorsitzender:
Herrn
98. Vorsitzender:
Herrn
99. Vorsitzender:
Herrn
100. Vorsitzender:
Herrn

Befanntmachung.
Auf Grund der Statuten
der Ortskrankenkasse
für Berlin-Tempelhof
ist der Vorstand
für die Zeit vom
1. März 1922
bis zum 31. März
1922
wie folgt
bestimmt:
Herrn
1. Vorsitzender:
Herrn
2. Vorsitzender:
Herrn
3. Vorsitzender:
Herrn
4. Vorsitzender:
Herrn
5. Vorsitzender:
Herrn
6. Vorsitzender:
Herrn
7. Vorsitzender:
Herrn
8. Vorsitzender:
Herrn
9. Vorsitzender:
Herrn
10. Vorsitzender:
Herrn
11. Vorsitzender:
Herrn
12. Vorsitzender:
Herrn
13. Vorsitzender:
Herrn
14. Vorsitzender:
Herrn
15. Vorsitzender:
Herrn
16. Vorsitzender:
Herrn
17. Vorsitzender:
Herrn
18. Vorsitzender:
Herrn
19. Vorsitzender:
Herrn
20. Vorsitzender:
Herrn
21. Vorsitzender:
Herrn
22. Vorsitzender:
Herrn
23. Vorsitzender:
Herrn
24. Vorsitzender:
Herrn
25. Vorsitzender:
Herrn
26. Vorsitzender:
Herrn
27. Vorsitzender:
Herrn
28. Vorsitzender:
Herrn
29. Vorsitzender:
Herrn
30. Vorsitzender:
Herrn
31. Vorsitzender:
Herrn
32. Vorsitzender:
Herrn
33. Vorsitzender:
Herrn
34. Vorsitzender:
Herrn
35. Vorsitzender:
Herrn
36. Vorsitzender:
Herrn
37. Vorsitzender:
Herrn
38. Vorsitzender:
Herrn
39. Vorsitzender:
Herrn
40. Vorsitzender:
Herrn
41. Vorsitzender:
Herrn
42. Vorsitzender:
Herrn
43. Vorsitzender:
Herrn
44. Vorsitzender:
Herrn
45. Vorsitzender:
Herrn
46. Vorsitzender:
Herrn
47. Vorsitzender:
Herrn
48. Vorsitzender:
Herrn
49. Vorsitzender:
Herrn
50. Vorsitzender:
Herrn
51. Vorsitzender:
Herrn
52. Vorsitzender:
Herrn
53. Vorsitzender:
Herrn
54. Vorsitzender:
Herrn
55. Vorsitzender:
Herrn
56. Vorsitzender:
Herrn
57. Vorsitzender:
Herrn
58. Vorsitzender:
Herrn
59. Vorsitzender:
Herrn
60. Vorsitzender:
Herrn
61. Vorsitzender:
Herrn
62. Vorsitzender:
Herrn
63. Vorsitzender:
Herrn
64. Vorsitzender:
Herrn
65. Vorsitzender:
Herrn
66. Vorsitzender:
Herrn
67. Vorsitzender:
Herrn
68. Vorsitzender:
Herrn
69. Vorsitzender:
Herrn
70. Vorsitzender:
Herrn
71. Vorsitzender:
Herrn
72. Vorsitzender:
Herrn
73. Vorsitzender:
Herrn
74. Vorsitzender:
Herrn
75. Vorsitzender:
Herrn
76. Vorsitzender:
Herrn
77. Vorsitzender:
Herrn
78. Vorsitzender:
Herrn
79. Vorsitzender:
Herrn
80. Vorsitzender:
Herrn
81. Vorsitzender:
Herrn
82. Vorsitzender:
Herrn
83. Vorsitzender:
Herrn
84. Vorsitzender:
Herrn
85. Vorsitzender:
Herrn
86. Vorsitzender:
Herrn
87. Vorsitzender:
Herrn
88. Vorsitzender:
Herrn
89. Vorsitzender:
Herrn
90. Vorsitzender:
Herrn
91. Vorsitzender:
Herrn
92. Vorsitzender:
Herrn
93. Vorsitzender:
Herrn
94. Vorsitzender:
Herrn
95. Vorsitzender:
Herrn
96. Vorsitzender:
Herrn
97. Vorsitzender:
Herrn
98. Vorsitzender:
Herrn
99. Vorsitzender:
Herrn
100. Vorsitzender:
Herrn

Jedes Wort 2.00 M. Kleiner Anzeigen

Verkäufe

Wollwaren
Nach Wollwarenhandel
nach niedrigem Kurs
zu einem billigen
Preis. Bestenfalls
110. - 115. - 120. -
125. - 130. - 135. -
140. - 145. - 150. -
155. - 160. - 165. -
170. - 175. - 180. -
185. - 190. - 195. -
200. - 205. - 210. -
215. - 220. - 225. -
230. - 235. - 240. -
245. - 250. - 255. -
260. - 265. - 270. -
275. - 280. - 285. -
290. - 295. - 300. -
305. - 310. - 315. -
320. - 325. - 330. -
335. - 340. - 345. -
350. - 355. - 360. -
365. - 370. - 375. -
380. - 385. - 390. -
395. - 400. - 405. -
410. - 415. - 420. -
425. - 430. - 435. -
440. - 445. - 450. -
455. - 460. - 465. -
470. - 475. - 480. -
485. - 490. - 495. -
500. - 505. - 510. -
515. - 520. - 525. -
530. - 535. - 540. -
545. - 550. - 555. -
560. - 565. - 570. -
575. - 580. - 585. -
590. - 595. - 600. -
605. - 610. - 615. -
620. - 625. - 630. -
635. - 640. - 645. -
650. - 655. - 660. -
665. - 670. - 675. -
680. - 685. - 690. -
695. - 700. - 705. -
710. - 715. - 720. -
725. - 730. - 735. -
740. - 745. - 750. -
755. - 760. - 765. -
770. - 775. - 780. -
785. - 790. - 795. -
800. - 805. - 810. -
815. - 820. - 825. -
830. - 835. - 840. -
845. - 850. - 855. -
860. - 865. - 870. -
875. - 880. - 885. -
890. - 895. - 900. -
905. - 910. - 915. -
920. - 925. - 930. -
935. - 940. - 945. -
950. - 955. - 960. -
965. - 970. - 975. -
980. - 985. - 990. -
995. - 1000. -

Wollwaren
Nach Wollwarenhandel
nach niedrigem Kurs
zu einem billigen
Preis. Bestenfalls
110. - 115. - 120. -
125. - 130. - 135. -
140. - 145. - 150. -
155. - 160. - 165. -
170. - 175. - 180. -
185. - 190. - 195. -
200. - 205. - 210. -
215. - 220. - 225. -
230. - 235. - 240. -
245. - 250. - 255. -
260. - 265. - 270. -
275. - 280. - 285. -
290. - 295. - 300. -
305. - 310. - 315. -
320. - 325. - 330. -
335. - 340. - 345. -
350. - 355. - 360. -
365. - 370. - 375. -
380. - 385. - 390. -
395. - 400. - 405. -
410. - 415. - 420. -
425. - 430. - 435. -
440. - 445. - 450. -
455. - 460. - 465. -
470. - 475. - 480. -
485. - 490. - 495. -
500. - 505. - 510. -
515. - 520. - 525. -
530. - 535. - 540. -
545. - 550. - 555. -
560. - 565. - 570. -
575. - 580. - 585. -
590. - 595. - 600. -
605. - 610. - 615. -
620. - 625. - 630. -
635. - 640. - 645. -
650. - 655. - 660. -
665. - 670. - 675. -
680. - 685. - 690. -
695. - 700. - 705. -
710. - 715. - 720. -
725. - 730. - 735. -
740. - 745. - 750. -
755. - 760. - 765. -
770. - 775. - 780. -
785. - 790. - 795. -
800. - 805. - 810. -
815. - 820. - 825. -
830. - 835. - 840. -
845. - 850. - 855. -
860. - 865. - 870. -
875. - 880. - 885. -
890. - 895. - 900. -
905. - 910. - 915. -
920. - 925. - 930. -
935. - 940. - 945. -
950. - 955. - 960. -
965. - 970. - 975. -
980. - 985. - 990. -
995. - 1000. -

Wollwaren
Nach Wollwarenhandel
nach niedrigem Kurs
zu einem billigen
Preis. Bestenfalls
110. - 115. - 120. -
125. - 130. - 135. -
140. - 145. - 150. -
155. - 160. - 165. -
170. - 175. - 180. -
185. - 190. - 195. -
200. - 205. - 210. -
215. - 220. - 225. -
230. - 235. - 240. -
245. - 250. - 255. -
260. - 265. - 270. -
275. - 280. - 285. -
290. - 295. - 300. -
305. - 310. - 315. -
320. - 325. - 330. -
335. - 340. - 345. -
350. - 355. - 360. -
365. - 370. - 375. -
380. - 385. - 390. -
395. - 400. - 405. -
410. - 415. - 420. -
425. - 430. - 435. -
440. - 445. - 450. -
455. - 460. - 465. -
470. - 475. - 480. -
485. - 490. - 495. -
500. - 505. - 510. -
515. - 520. - 525. -
530. - 535. - 540. -
545. - 550. - 555. -
560. - 565. - 570. -
575. - 580. - 585. -
590. - 595. - 600. -
605. - 610. - 615. -
620. - 625. - 630. -
635. - 640. - 645. -
650. - 655. - 660. -
665. - 670. - 675. -
680. - 685. - 690. -
695. - 700. - 705. -
710. - 715. - 720. -
725. - 730. - 735. -
740. - 745. - 750. -
755. - 760. - 765. -
770. - 775. - 780. -
785. - 790. - 795. -
800. - 805. - 810. -
815. - 820. - 825. -
830. - 835. - 840. -
845. - 850. - 855. -
860. - 865. - 870. -
875. - 880. - 885. -
890. - 895. - 900. -
905. - 910. - 915. -
920. - 925. - 930. -
935. - 940. - 945. -
950. - 955. - 960. -
965. - 970. - 975. -
980. - 985. - 990. -
995. - 1000. -

Wollwaren
Nach Wollwarenhandel
nach niedrigem Kurs
zu einem billigen
Preis. Bestenfalls
110. - 115. - 120. -
125. - 130. - 135. -
140. - 145. - 150. -
155. - 160. - 165. -
170. - 175. - 180. -
185. - 190. - 195. -
200. - 205. - 210. -
215. - 220. - 225. -
230. - 235. - 240. -
245. - 250. - 255. -
260. - 265. - 270. -
275. - 280. - 285. -
290. - 295. - 300. -
305. - 310. - 315. -
320. - 325. - 330. -
335. - 340. - 345. -
350. - 355. - 360. -
365. - 370. - 375. -
380. - 385. - 390. -
395. - 400. - 405. -
410. - 415. - 420. -
425. - 430. - 435. -
440. - 445. - 450. -
455. - 460. - 465. -
470. - 475. - 480. -
485. - 490. - 495. -
500. - 505. - 510. -
515. - 520. - 525. -
530. - 535. - 540. -
545. - 550. - 555. -
560. - 565. - 570. -
575. - 580. - 585. -
590. - 595. - 600. -
605. - 610. - 615. -
620. - 625. - 630. -
635. - 640. - 645. -
650. - 655. - 660. -
665. - 670. - 675. -
680. - 685. - 690. -
695. - 700. - 705. -
710. - 715. - 720. -
725. - 730. - 735. -
740. - 745. - 750. -
755. - 760. - 765. -
770. - 775. - 780. -
785. - 790. - 795. -
800. - 805. - 810. -
815. - 820. - 825. -
830. - 835. - 840. -
845. - 850. - 855. -
860. - 865. - 870. -
875. - 880. - 885. -
890. - 895. - 900. -
905. - 910. - 915. -
920. - 925. - 930. -
935. - 940. - 945. -
950. - 955. - 960. -
965. - 970. - 975. -
980. - 985. - 990. -
995. - 1000. -

Wollwaren
Nach Wollwarenhandel
nach niedrigem Kurs
zu einem billigen
Preis. Bestenfalls
110. - 115. - 120. -
125. - 130. - 135. -
140. - 145. - 150. -
155. - 160. - 165. -
170. - 175. - 180. -
185. - 190. - 195. -
200. - 205. - 210. -
215. - 220. - 225. -
230. - 235. - 240. -
245. - 250. - 255. -
260. - 265. - 270. -
275. - 280. - 285. -
290. - 295. - 300. -
305. - 310. - 315. -
320. - 325. - 330. -
335. - 340. - 345. -
350. - 355. - 360. -
365. - 370. - 375. -
380. - 385. - 390. -
395. - 400. - 405. -
410. - 415. - 420. -
425. - 430. - 435. -
440. - 445. - 450. -
455. - 460. - 465. -
470. - 475. - 480. -
485. - 490. - 495. -
500. - 505. - 510. -
515. - 520. - 525. -
530. - 535. - 540. -
545. - 550. - 555. -
560. - 565. - 570. -
575. - 580. - 585. -
590. - 595. - 600. -
605. - 610. - 615. -
620. - 625. - 630. -
635. - 640. - 645. -
650. - 655. - 660. -
665. - 670. - 675. -
680. - 685. - 690. -
695. - 700. - 705. -
710. - 715. - 720. -
725. - 730. - 735. -
740. - 745. - 750. -
755. - 760. - 765. -
770. - 775. - 780. -
785. - 790. - 795. -
800. - 805. - 810. -
815. - 820. - 825. -
830. - 835. - 840. -
845. - 850. - 855. -
860. - 865. - 870. -
875. - 880. - 885. -
890. - 895. - 900. -
905. - 910. - 915. -
920. - 925. - 930. -
935. - 940. - 945. -
950. - 955. - 960. -
965. - 970. - 975. -
980. - 985. - 990. -
995. - 1000. -

Wollwaren
Nach Wollwarenhandel
nach niedrigem Kurs
zu einem billigen
Preis. Bestenfalls
110. - 115. - 120. -
125. - 130. - 135. -
140. - 145. - 150. -
155. - 160. - 165. -
170. - 175. - 180. -
185. - 190. - 195. -
200. - 205. - 210. -
215. - 220. - 225. -
230. - 235. - 240. -
245. - 250. - 255. -
260. - 265. - 270. -
275. - 280. - 285. -
290. - 295. - 300. -
305. - 310. - 315. -
320. - 325. - 330. -
335. - 340. - 345. -
350. - 355. - 360. -
365. - 370. - 375. -
380. - 385. - 390. -
395. - 400. - 405. -
410. - 415. - 420. -
425. - 430. - 435. -
440. - 445. - 450. -
455. - 460. - 465. -
470. - 475. - 480. -
485. - 490. - 495. -
500. - 505. - 510. -
515. - 520. - 525. -
530. - 535. - 540. -